Die wahre Kirche Jesu Christi

Heinrich Hansjakob

Digitized by Google

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

BT2995 .A1

Digitized by Google

Die

wahre Kirche Jesu Christi.

Digitized by Google

Die

wahre Kirche Jesu Christi.

Sechs Predigten,

gehalten in der Fastenzeit 1887 in der Kirche St. Martin zu Freiburg

von

Pfarrer **Heinrich Hansjakob.**

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1890.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Digitized by Google

LOAN STACK

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

BX1756
H358
1890

I.

Das Christenthum hat die Menschheit auf religiös-sittlichem, geistigem und gesellschaftlichem Gebiete völlig umgestaltet, in einer Art, die menschlich unmöglich war und deshalb auf Gott zurückgeführt werden **muß**. Dies haben wir in den Fastenbetrachtungen des vergangenen Jahres dargethan.

Fragen wir nun: Wer hat diesen Baum des Christenthums, der solche Wirkungen, so übernatürliche Früchte in der Menschheit hervorgebracht, in die Welt gepflanzt — so daß seine Zweige die Völker der Erde weithin überschatten?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort, und die lautet: „Das hat die Kirche gethan." Diese Kirche nun sei der Gegenstand unserer diesjährigen Betrachtungen. Es gibt nächst der Gottheit Jesu Christi kein Thema des christlichen Glaubens, das für unser Heil entscheidender wäre und unsere Aufmerksamkeit mehr verdiente, als dieses.

Jesus von Nazareth lebte, lehrte und wirkte, litt und starb in einem kleinen Winkel der Erde, in einer abgelegenen Unterprovinz des römischen Weltreiches. Er hatte von sich behauptet, für alle Menschen der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein. Er hatte gesagt, er würde, am Kreuze erhöht, alle Welt an sich ziehen, und seine Lehre würde verkündigt werden bis an die äußersten Grenzen der Erde.

Digitized by Google

Aber die Menschheit und die Welt außerhalb des unbedeutenden Judenlandes wußten nichts von dem Heile, das ihnen werden sollte. Das Testament Jesu Christi, welches alle Menschen zur Erbschaft des Himmels berief, war noch ein verschlossenes Buch. Es galt, dessen Siegel zu erbrechen und seinen Inhalt nicht etwa den Juden, sondern allen Völkern, so weit die Sonne scheint, bekannt zu geben.

Wodurch hat Christus Jesus diesen seinen Zweck erreicht? Durch die Kirche. Sie ist der in der Welt durch alle Jahrhunderte hin bis an das Ende der Zeiten fortlebende, fortlehrende und fortwirkende Christus. Ohne sie gäbe es in der Welt keinen Christus und kein Christenthum. Die Gründung der Kirche, jenes wunderbaren Schiffes, das Gottes Wahrheit über die schäumenden Wogen des menschlichen Irrthums durch alle Zeiten hindurch unversehrt tragen sollte, war ein neuer Schöpfungsact „des Wortes Gottes" — in der moralischen Welt.

Und der Herr, der Allmächtige, er verfuhr bei dieser Schöpfung ähnlich, wie bei der ersten Schöpfung der sichtbaren Welt und des Menschen. Als er die Welten schuf, hauchte er den Odem seines Lebens „in das Chaos" und es ward, und da er den Menschen ins Dasein rief, nahm er Lehm der Erde, bildete daraus einen Leib und hauchte ihm die belebende Seele ein.

Und als er die Kirche gründen wollte, nahm er „das Nichts" der Menschheit, die „grobe Erde" derselben, zwölf niedrige, einfältige, ungebildete, unerfahrene Menschen, hauchte ihnen seinen Geist ein, und der Bau, den die Pforten der Hölle nie überwältigen sollten, war fertig.

Betrachten wir einmal die Geschichte dieses Baues etwas näher. Bei Marcus 1, 16 heißt es: „Jesus ging am See Genesareth vorüber und sah den Simon und seinen Bruder Andreas, wie sie

Digitized by Google

ihre Netze ins Meer warfen, denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: ‚Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen.‘ Und alsbald verließen sie die Netze und folgten ihm.“ Später thaten noch einige ihrer Standesgenossen das Gleiche.

Hier haben wir den Lehm, die ersten Rohstoffe zum Bau der Kirche. Daß derjenige, der die Fischer rief, ein mächtiger Mann war, geht aber schon daraus hervor, daß die zwei ihm sofort, ohne weitere Frage, folgten. Es liegt hierin schon etwas Geheimnißvolles, Uebernatürliches. Dies Gefühl steigert sich, wenn wir bedenken, daß diese Männer, deren ganze Kunst darin bestand, ihren Kahn und ihre Netze zu gebrauchen, die Menschheit erobern sollten für das „Testament“ Jesu Christi, gewinnen sollten für die Lehre vom Kreuze und vom Gekreuzigten.

An der Armseligkeit und Schwäche dieser Männer und an ihrem Erfolge wollte aber der Herr gerade seine Gottheit zeigen. Er spielte mit Hindernissen, wie nur Gott es kann, dem nichts unmöglich ist. Er verachtete alle menschlichen Hilfsmittel, als da sind Macht, Reichthum, Genie.

Aber wir sehen an dieser Wahl auch noch etwas anderes. Jesus wollte das ganze Menschengeschlecht, besonders aber die Armen und Bedrückten, von dem Irrthum befreien und ihnen die Noth des Lebens erleichtern; darum wählte er seine Apostel nicht aus den Reichen und Gelehrten, sondern aus den Armen und Ungebildeten, aus den Bedrückten.

Noch mehr! Er gibt den von ihm zu seinen Herolden, zu den Eroberern der Welt erwählten Männern ausdrücklich die Weisung, sich gar keine große Mühe der Ueberredung zu geben oder ihre natürliche Unbeholfenheit und Armseligkeit abzulegen.

Man gewinnt und beherrscht die Menschen entweder durch die Macht des Goldes oder der Waffen oder durch das Wort, die Ueber-

Digitized by Google

zeugung. Beides verschmähte Jesus bei Gründung seiner Kirche. „Jesus", so erzählt das Evangelium, „sandte die Zwölfe aus und gebot ihnen und sprach: ‚Ihr sollt weder Gold noch Silber, noch anderes Geld in euern Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Weg, noch zwei Röcke, noch Stab, noch Schuhe. . . . Wer euch nicht aufnimmt und eure Rede nicht anhört, aus dessen Haus oder Stadt gehet hinaus und schüttelt den Staub von euern Füßen. . . . Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. . . . Sie werden euch den Gerichten übergeben und in ihren Synagogen euch geißeln, und vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden. . . . Sinnet aber nicht nach, was ihr reden sollt, denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.'"

Der Herr nimmt seinen Auserwählten also alle Mittel, um auf die Menschen wirken zu können, und stellt ihnen zudem noch das Martyrium in Aussicht. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über den Auftraggeber, der mit Hintansetzung aller menschlichen Vorsicht das Riesenmäßigste unternehmen will, oder über die Beauftragten, die mit solchen Mitteln und bei solchen Aussichten sich an ein Werk machen, zu dessen Ausführung ihnen jede Vorbedingung fehlt.

Unser Staunen wird noch wachsen, wenn wir einmal des nähern überlegen, was diese Fischer vom See Genesareth eigentlich leisten sollten.

Christliche Zuhörer! Das Christenthum steht heute und seit anderthalb Jahrtausenden siegreich in der Welt da. Es ist der Mittelpunkt der menschlichen Gesellschaft. Alles wahrhaft Große und Schöne unter uns ist sein Werk. Das Kreuz des Gekreuzigten steht geachtet und verehrt in der Hütte des Armen wie im Palaste des Fürsten. Es glänzt weithin leuchtend als Siegeszeichen auf

Digitized by Google

den Zinnen unserer Gotteshäuser. Es erhebt sich als Wegweiser an unseren Straßen und über unseren Gräbern als Symbol des Lebens.

Aber stellen wir es einmal an seinen ersten Standort zurück, auf den Calvarienberg, so wird es zum Gegenstand des Fluches, der Schmach und der Schande. Geben wir nun dieses blutige Kreuz den Fischern von Galiläa in ihre rauhen Hände und sagen wir ihnen mit ihrem Meister: „Gehet hin und pflanzet dieses Holz der Schmach in der Welt auf! Tretet mitten in die Menschheit hinein und verkündet ihr, daß, der an diesem Kreuze starb, ihr alleiniger Gott, ihr alleiniger Helfer und Retter sei, und daß sie glauben müsse an seine Gottheit, wenn sie das ewige Leben haben wolle — dieser Menschheit voll roher Gewalt, voll Sinnenlust, voll Hochmuth — einer Menschheit, die ihre Leidenschaften zu Göttern gemacht hatte und deren Götter der Lehre des Kreuzes weit ferner standen, als ein Gekreuzigter von der göttlichen Natur — einer Menschheit, deren Elend und Sünde geheiligt war durch alle Religionen und alle Gesetze! Saget, ihr Fischer vom See Genesareth, dieser Menschheit ferner, daß sie ihre Leidenschaften ausrotten, ihre Altäre und Tempel verlassen, ihre Lebensgewohnheiten aufgeben und an ihre Stelle Armuth, Demuth, Entsagung, Selbstverläugnung setzen müsse! Und das alles, weil es der zu Jerusalem am Kreuze hingerichtete Jesus von Nazareth so haben wolle. Und um welchen Preis? Um den Preis eines zukünftigen Gutes, das die Menschen, deren Parole es ist, das irdische Leben zu genießen, erst erreichen sollten, wenn sie diese Erde verlassen hätten. Für diese Lehre, so sprechen wir weiter zu den zwölf armen unwissenden Juden, sollt ihr begeistern alle Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, der Bildung und der Sitte, des Standes und der Stellung — jung und alt, arm

Digitized by Google

und reich, Civilisirte und Barbaren, Philosophen und Unwissende, Herren und Sklaven.

Ich frage: Wem, der nur noch auf fünf zählen kann, wird dieses Unternehmen mit solchen Mitteln, von solchen Menschen ausführbar erscheinen?

Doch die Schwierigkeiten, die jetzt schon uns alles zu übertreffen scheinen, steigern sich noch, wenn wir an zwei Gewalten denken, mit denen jedes irdische Werk und jede Lehre zu kämpfen hat und denen sie früher oder später unterliegen — an den menschlichen Geist und an die Zeit.

Der Herr hat seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gesagt, sie müßten für seine Sache wirken bis ans Ende der Zeiten. Und nun, wie wird es dem Lehrgebäude ergehen, das die Fischer in der Welt errichten sollen? Wie viele Menschenwillen und Menschengeister werden sich daran machen und daran deuteln, ändern, hinwegnehmen und dazuthun! Wie viele Irrthümer werden entstehen, wie viele falsche Anschauungen sich geltend machen, je nach der Bequemlichkeit und den Leidenschaften der Menschen! Wo wird die wahre Lehre Jesu Christi auch nur nach 20 Jahren sein, und wer wird sie zu erkennen vermögen unter dem Wust menschlicher Meinungen?

Bedenken wir dabei noch ein anderes: Es war der Heiland der Welt in den Verheißungen der Propheten nicht bloß als die Hoffnung und Liebe der Völker bezeichnet, sondern auch als Gegenstand des Murrens und der Verläugnung. Wir lesen beim Psalmisten: „Warum murren die Völker und sinnen Eitles die Nationen? Die Könige der Erde haben sich erhoben und sich vereinigt gegen den Herrn und den Gesalbten und haben gesprochen: Zerreißen wir sein Joch und werfen es von uns."

Digitized by Google

Und als Christus im Tempel dargestellt wurde, sprach der greise Simeon: „Dieser ist gesetzt zu einem Zeichen des Widerspruchs."

Und wie diese Prophezeiungen sich erfüllt haben und erfüllen bis zur Stunde, wissen wir. Alles, was an Menschengeist in der Welt existirt, hat sich schon gegen die Lehre Jesu in der Kirche erhoben.

Und ferner: „Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen", sagt schon ein Sprichwort des Alterthums. Wie werden erst die Wahrheiten Jesu Christi, gegen welche zu allen Zeiten die Leidenschaften der Menschen sich empören, bestehen beim Wechsel der Sitten, der Einrichtungen, der Gewohnheiten, bei den vielen Revolutionen und Neuerungen im Leben der Völker durch die Jahrhunderte hin bis zu uns und von uns bis zu den Geschlechtern, die nach Jahrtausenden noch kommen werden?

Christliche Zuhörer! Nur die Geschichte kann entscheiden, ob das Unternehmen Jesu Christi, ausgeführt von den zwölf Aposteln, überhaupt ins Leben trat und Gottes- oder Menschenwerk war. Als letzteres war ihm zum voraus aller Erfolg vernunftgemäß abzusprechen.

Fragen wir zunächst: Wie ging es den Aposteln, als sie sich an das Werk machten? Der hl. Paulus berichtet uns darüber in beredten Worten: „Ich glaube, Gott habe uns Apostel als die Allergeringsten hingestellt, als die zum Tode Bestimmten; denn zum Schauspiel sind wir geworden der ganzen Welt. Wir sind Thoren und Schwache um Christi willen. Bis zu dieser Stunde hungern und dursten wir, sind entblößt und haben keine bleibende Stätte. Wir arbeiten und mühen uns ab mit unseren Händen. Man verflucht uns und wir segnen, man verfolgt uns und wir dulden, man lästert uns und wir beten; wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abschaum von allen."

Digitized by Google

Es kam also, wie der Herr ihnen vorhergesagt hatte. Sollte man glauben, daß unter solchen Umständen ihre Sache irgend welchen Fortgang gehabt hätte? Christliche Zuhörer! Derselbe Paulus schreibt Briefe an die Bewohner der Weltstadt Rom, an die Korinther, an die Epheser ꝛc. Er steht im Briefwechsel mit Narcissus, dem Günstling des Kaisers. Und kaum haben die Apostel ihre irdische Laufbahn vollendet, so schreibt ein Christ, der Philosoph und Martyrer Justin: „Ueberallhin, selbst zu den wilden Völkern ist das Christenthum gedrungen. Gallien und Spanien stehen in kirchlicher Gemeinschaft mit Aegypten und dem ganzen Morgenlande bis Indien."

Wenn dieser Erfolg eine menschliche That war, so müssen wir alle Gesetze der menschlichen Vernunft umstürzen, um es glauben zu können. Ist es vernünftig, alle irdischen Hilfsmittel von sich zu weisen, die ungeschicktesten Menschen in einen Kampf zu senden mit aller Welt und allen Leidenschaften? Ist es vernünftig, das Gelingen einer Sache um so gewisser vorherzusagen, je armseliger und geringfügiger die Mittel sind?

Das ganze Menschengeschlecht für eine Lehre gewinnen zu wollen, die der menschlichen Natur den schärfsten Krieg erklärte, und zu diesem Zwecke Gehilfen wählen, welche absolut keine Eigenschaften haben, um andere zu gewinnen, zu überreden, zu beeinflussen — diese Ungereimtheit wird nur dann vernünftig, wenn wir Christus den Charakter Gottes geben. Es schwinden dann, und dann allein, die Bedenken; und nicht bloß dies: wir erkennen auch die Weisheit des göttlichen Planes in der Auswahl des Baumaterials für seine Kirche.

Aus der Niedrigkeit und Armuth der Krippe heraus sich der Welt als Gott zu zeigen, alle Waffen abzulegen und doch zu seinem Ziele zu gelangen — das ist Gott allein eigen. Am

Digitized by Google

Kreuze den Tod des Verbrechers zu sterben und es doch zu einem Namen zu bringen, in welchem die Kniee von Millionen sich beugen bis zur Stunde, ist wahrhaft göttlich.

Und eine Kirche zu gründen aus den schwächsten, ohnmächtigsten Elementen und dieser Kirche zur Anerkennung und zum Siege zu verhelfen über alle menschlichen und irdischen Gewalten, kann nur Gott! Und seine Gottheit wollte Jesus von Nazareth eben zeigen, gerade auch an seiner Kirche, weil wir in ihr ihn erkennen und glauben sollten, fortlebend und fortwirkend bis ans Ende der Zeiten.

Hätte er zudem sogenannte bedeutende Menschen gewählt — mächtige, angesehene, gelehrte —, so hätten diese leicht auf die Idee kommen können, der unerwartete Erfolg sei ihrer Macht, ihrem Ansehen, ihrem Geiste zuzuschreiben. Sie wären zum Schaden der Sache und zu ihrem eigenen Verderben dem Hochmuth verfallen. So aber nahm der Heiland Männer, die wußten, daß sie nichts seien, und mit dem hl. Paulus bekannten: „Durch die Gnade Gottes sind wir, was wir sind. Und wir vermögen alles nur in dem, der uns stärkt."

So strahlt denn aus der Armseligkeit der Säulen der Kirche die Gottheit ihres Begründers glänzend hervor. Und die Macht Gottes zeigt sich bis zur Stunde am hellsten, wenn die Kirche sich aller menschlichen Hilfsmittel beraubt sieht.

„Darum", so schreibt ein christlicher Philosoph unserer Tage, August Nicolas, „hat die Kirche in den Zeiten der Verfolgungen am herrlichsten geglänzt, weil dann die Gotteskraft allein wirkte und keine menschlichen Mittel mit ihr waren. Trat man sie mit Füßen, so hob man sie eben dadurch empor, weil man sie mit dem Urquell ihrer Existenz, mit dem Kreuze Christi, in Berührung brachte. Wenn die Kirche den Staub von ihren Füßen

Digitized by Google

schüttelt und nur auf jenes hölzerne Kreuz sich stützt, das die Welt überwunden, so kommen ihre glorreichsten Zeiten." —

Wir haben das Material der Kirche und seine Aufgabe betrachtet, betrachten wir nun die äußere Gestalt, die Form, welche der Herr diesem Material verliehen hat. Es ist dies ein Hauptmerkmal für das Erkennen der wahren Kirche.

Digitized by Google

II.

Jesus von Nazareth hat mit einer Bestimmtheit, die nur Gott möglich und erlaubt ist, von sich gesagt, er sei **die Wahrheit.** Was wollte er damit sagen? Er wollte sagen: „In Bezug auf euer Verhältniß zu Gott, ihr Menschen, bin ich die **einzige** Wahrheit; denn ich bin vom Himmel herabgekommen und kehre zum Himmel zurück — ich bin Gott selber."

Wie stand es mit dieser Wahrheit, ehe Christus in die Welt kam, mit der Wahrheit über Gott, über den Menschen, seine Bestimmung und seine Pflichten? Cicero, einer der gebildetsten Männer des Alterthums, sagt es uns: „Die Mannigfaltigkeit der Meinungen und die Verschiedenheit der menschlichen Ansichten macht uns irre." Es fehlte also der Wahrheit das wesentlichste Merkmal: die Einheit. Jeder gab seine Meinung als die allein richtige ab, stiftete seine eigene Schule, errichtete seinen eigenen Lehrstuhl und nahm sich „in den meisten Fällen keine andere Regel, als die Sucht, sich auszuzeichnen", d. h. sich von anderen in den Anschauungen abzusondern und in Disharmonie zu ihnen zu stehen.

So kam es, daß spöttisch und achselzuckend Pilatus zum Heiland sprach: „Was ist Wahrheit?" In diesen drei Worten des römischen Statthalters lag die ganze Zerfahrenheit des Heidenthums in Bezug auf das für den geistigen Menschen wichtigste Interesse.

Digitized by Google

Ein berühmter Protestant unserer Zeit, der französische Staatsmann und Schriftsteller Guizot, sagt von der Wahrheit: „Das wesentlichste Merkmal der Wahrheit, das zugleich auch ihr höchstes Band für die menschliche Gesellschaft ausmacht, ist die Einheit. Die Wahrheit ist eine, und darum sind die Menschen, die sie erkannt und angenommen haben, einig. . . . Zwei geistige Gesellschaften kann es nicht geben, weil die Wahrheit ihrer Natur nach einzig und allgemein ist. So ist die Kirche Jesu Christi beschaffen. Daher jene Einheit, die sie als ihren Grundsatz verkündigt, und jene Allgemeinheit (Katholicität), die stets ihr Stolz gewesen." Und der oben erwähnte Cicero schon bekannte in seinen „Büchern über die Natur der Götter", daß von allen religiösen Anschauungen nur eine wahr sein könne. Und der hl. Cyrillus von Jerusalem sagt treffend: „Vielgestaltig ist der Irrthum, aber eine ist die Wahrheit."

Fragen wir, ehe wir unsere Schlüsse ziehen, weiter: Woher kam es nun, daß vor dem Christenthum jeder für seine Meinung ein Vorrecht in Anspruch nahm? Antwort: Vom Mangel an einer **Autorität,** welche jedem verkündigte: „Das ist die Wahrheit und damit Punctum!" Und woher kam der Mangel an Autorität? Daher, daß der erste Mensch das Band des Gehorsams, welches ihn an die höchste Autorität, an Gott, knüpfte, zerrissen hatte.

Christus Jesus, der zweite Adam, knüpfte durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuze das zerrissene Band wieder an, stellte die Autorität Gottes und die Wahrheit wieder her, und um beide zu erhalten bis ans Ende der Zeiten, hat er seiner Kirche zwei wesentliche Factoren gegeben — die **Autorität** und die **Einheit.** Und hier haben wir die **Form** der Kirche.

Sehen wir nun, wie der Herr diesem Plane Leben und Gestalt gab.

Digitized by Google

Eines Tages führte Andreas, der Bruder des Simon, diesen zu Jesus. „Jesus sah ihn an und sprach: ‚Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du sollst Kephas heißen, was verdolmetscht wird Petrus (der Fels).‘“ Später lesen wir: „Und Jesus stieg auf den Berg und berief zu sich, die er selbst wollte, und sie kamen zu ihm. Und er traf die Anordnung, daß zwölf bei ihm wären und daß er sie zum Predigen ausschickte. . . . Dem Simon gab er den Namen Petrus.“

Hier haben wir die erste Form der Kirche. Jesus wählt, sondert zwölf von den übrigen Jüngern ab und ruft sie zu sich. Zu gleicher Zeit nimmt er aber noch eine zweite Wahl vor: er sondert den Simon von den Zwölfen ab.

Der Herr wählte später noch 72 Jünger aus, die in der gleichen Sendung mitwirken sollten — aber die 72 werden nie mit den zwölf Aposteln vermengt. Diese erscheinen in den Evangelien stets in erster Linie und ihnen voran Simon Petrus.

Warum nannte er nun den Simon: Petrus, d. i. der Fels? Der Heiland sagt es mit klaren Worten bei Matthäus 16, 18: „Du bist Petrus, der Fels, und auf **diesen Felsen** will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, und was immer du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Jesus will eine Kirche gründen: die Materialien dazu stehen vor ihm in einer Anzahl von Fischern. Die Bausteine sind da. Es handelt sich noch um das **Fundament.** Dies soll geprüft werden. Die Probe soll der Glaube sein an die Gottheit desjenigen, der den Bau ausführen will. Darum stellt der Heiland, ehe er obige Worte zu Petrus spricht, die Frage: „Wofür halten

Digitized by Google

die Leute den Menſchenſohn?“ Sie antworteten: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elias, andere für Jeremias oder einen aus den Propheten.“ Jetzt fragt Jeſus: „Und für wen haltet ihr mich?“ Jetzt antworten nicht alle, ſondern nur **einer** tritt hervor, **Simon Petrus,** und ſpricht: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Damit iſt die Glaubensprobe beſtanden, und die Wahl iſt entſchieden. Die anderen Jünger treten zurück; zwiſchen Jeſus, dem Sohne des lebendigen Gottes, und zwiſchen Petrus, dem Fiſcher, beginnt ein inniger Verkehr, den der Herr bei dieſer Scene mit den Worten ſchließt: „Du biſt Petrus, der Fels“ ꝛc.

Es folgen aber noch andere. Am Vorabend vor ſeinem Leiden, während des letzten Mahles, ſprach der Meiſter zu Petrus: „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat verlangt, euch ſieben zu dürfen wie den Weizen. Ich habe aber für dich gebetet, daß dein Glaube nicht breche, und wenn du einſt bekehrt biſt, ſo **ſtärke deine Brüder.**“

Nach ſeiner Auferſtehung erſcheint der Herr ſeinen Jüngern am See Tiberias, im Begriffe, die Erde zu verlaſſen. Er hält Mahl mit ihnen. Und da es vorüber, ſprach Jeſus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Jonas, liebſt du mich mehr als dieſe?“ Er ſprach: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.“ Er ſagte zu ihm: „Weide meine Lämmer.“ — Abermal ſagte er zu ihm: „Simon, Sohn des Jonas, liebſt du mich?“ Er ſprach zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.“ Er ſagte: „Weide meine Lämmer.“ — Er ſprach zum drittenmal: „Simon, Sohn des Jonas, liebſt du mich?“ Da ward Petrus traurig, daß er zum drittenmal zu ihm ſagte: „Liebſt du mich?“ Und er ſagte zu ihm: „Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe.“ Er ſprach zu ihm: „Weide meine Schafe.“

Digitized by Google

Christliche Zuhörer! Christus Jesus ist eins mit Gott, seine Wahrheit ist eine, und mit ihm soll eins sein durch den Glauben und durch die Liebe das Fundament, der Fels, das Oberhaupt seiner Kirche. Und nur um dieser Einheit willen gibt der Herr dem Petrus „die Schlüssel des Himmelreichs“ und den „Hirtenstab über seine Lämmer“ und damit die für die Einheit so nothwendige Autorität.

Die Schlüssel sind ein Zeichen der Gewalt. So lesen wir schon beim Propheten Isaias: „Ich will den Schlüssel des Hauses David auf seine Schultern legen; wenn er öffnet, soll niemand zuschließen, und wenn er zuschließt, soll niemand öffnen.“ Christus hat diese Schlüsselgewalt. Aber er verleiht sie, wie wir gesehen, dem Petrus, damit dieser in seinem Namen diese Gewalt ausübe, und seine (des Petrus) Verordnungen sollten im Himmel anerkannt werden.

Jesus Christus verheißt dem Petrus ferner, daß die Kirche, die er auf ihn gründe, nie würde überwältigt werden von den Pforten der Hölle. Diese Verheißung enthält etwas wahrhaft Göttliches. Der Herr sieht zum voraus alle Gewalten, alle Verfolgungen, alle Irrlehren gegen seine Kirche anstürmen, von Anfang an bis zum heutigen Tage und bis hinab zum Ende der Zeiten, und sagt zugleich vorher, daß die Kirche nie werde überwältigt werden. „Um dies vorherzusehen, mußte er Prophet sein; aber um es zu halten, mußte er Gott sein.“

Und wie wunderbar leuchtet diese Gottheit auch aus der dreimaligen Frage an Petrus: „Liebst du mich?“ Der Herr fragt nicht: „Petrus, hast du das Talent, die Fähigkeit, meine Heerde zu weiden? Hast du Macht und Energie genug, sie zu leiten und zu beherrschen?“ Er fragt nur, ob er in Liebe mit ihm, seinem Gott, vereint sei. Alles übrige ist Neben-

Digitized by Google

ſache. Die einzige Bedingung ſind Glaube an ihn und Liebe zu ihm.

Jeſus Chriſtus hat, wie der hl. Auguſtinus ſagt, die Stelle der Wahrheit auf Erden eingenommen und in ſeiner Perſon die Einheit und die Autorität verbunden. Hätte er nun bei ſeinem Scheiden von dieſer Erde dieſe beiden weſentlichen Bedingungen für die Exiſtenz der Wahrheit nicht wieder in einer Perſon vereinigt, ſo wäre ſeine Wahrheit zu Grunde gegangen und dasſelbe geworden, was ſie bei den heidniſchen Philoſophen war und bei den chriſtlichen Irrlehrern geworden iſt: ein Gegenſtand der Widerſprüche und der ſich bekämpfenden Meinungen.

„Darum", ſagt Auguſt Nicolas ebenſo ſchön als zutreffend, „mußte der Heiland, wenn er wahrhaft Heil bringen wollte, in unſerer Mitte gleichſam eine geiſtige Feſte errichten, in der die Wahrheit verſchanzt war, und von deren Höhe herab ſie auf die Eroberung der Welt ausgehen, die ewigen Schwankungen des menſchlichen Geiſtes bewältigen und demſelben ihre heilige Einheit einprägen konnte. Und das hat der Heiland gethan in ſeiner Kirche, deren Schlüſſel er zugleich mit dem Hirtenſtabe dem Petrus übergab als dem ſichtbaren Stellvertreter des unſichtbaren Hirten der Geiſter."

„Hirtenſtab und Schlüſſel! — o bewundernswerthe Zeichen! Dieſer Hirtenſtab iſt es, der ſeit 1800 Jahren auf dem Stuhle Petri von Hand zu Hand geht und, von dieſem Mittelpunkte der Einheit bis zu den äußerſten Enden der Erde reichend, alle Höhen erniedrigt, alle Vertiefungen emporhebt, alle Hinderniſſe beſeitigt und alle feindſeligen Geſinnungen beſänftigt; der dieſe arme Erde, die von unſeren Leidenſchaften und Zwiſtigkeiten ſo rauh geworden, wieder eben macht, uns alle zu einem Reiche, das ſämmtliche Reiche der Welt umfaßt (weil es nicht von dieſer Welt iſt), hier

Digitized by Google

vereinigt und uns friedlich wohnen läßt wie eine einzige Heerde unter einem einzigen Hirten."

„Es sind das die Schlüssel zur Bewachung und Spende der Wahrheit und der geistigen Hilfsmittel, welche uns der Erlöser durch die Verdienste seines Blutes erworben hat; diese Schlüssel der Wahrheit, um die sich einst die ganze Welt streiten würde, die jeder für sich in Anspruch nähme, die aber dennoch wegen ihrer Hinterlegung in die Hände der Kirche für alle aufrichtigen Freunde der Wahrheit die Fundamente der Gewißheit, die Siegel des Glaubens, ja die Schlüssel des Lebens und des Todes geblieben sind: sie sind es, die bewirkt haben, daß der Mensch wieder in die Wege der Civilisation einlenkte, indem sie ihm nach und nach deren sämmtliche Thore öffneten, und den Irrthum und das Böse, unter welcher Form sie es auch versuchen mochten, sich einzuschleichen, zurückdrängten und ausschlossen; kurz, diese Schlüssel sind noch heute der einzige Schlüssel der Zukunft — der geheimnißvollen Zukunft, welche die Zeit in sich schließt, und jener noch geheimnißvollern Zukunft, welche die Ewigkeit umfaßt."

Als der Heiland die Erde verlassen, tritt Petrus sein Amt, unbestritten von seinen Mitaposteln, an. Und schon hierin sehen wir, daß diese genau wußten, was der Herr mit Petrus gewollt hatte. Dieser ist einer der Geringsten unter ihnen seiner Befähigung und seinen Leistungen nach.

Matthäus, Lucas, Marcus, Johannes schrieben die Geschichte ihres Meisters; Johannes wird außerdem noch durch seine „Geheime Offenbarung" der Adler von Patmos; der hl. Paulus sendet seine unsterblichen Briefe an die bedeutendsten Gemeinden des Christenthums und wird durch seine Predigten in der Heidenwelt der Völkerapostel. Petrus hinterläßt bloß zwei kleine Briefe und predigt nur den Juden. Aber er gilt allen Aposteln als das

Digitized by Google

Centrum der Einheit und als ihr Oberhaupt. Alle Evangeliſten ſichern ihm bei Aufzählung des Apoſtolates den erſten Rang zu. Er iſt überall der erſte: der erſte im Bekenntniß des Glaubens und der Liebe zum Meiſter; der erſte auf dem Wege der Buße und Reue; der erſte von ihnen, welcher den Auferſtandenen ſah; der erſte, der den Gekreuzigten vor dem Volke verkündigte; der erſte bei der Wahl eines neuen Apoſtels; der erſte, der einen Heiden aufnahm; der erſte auf der Verſammlung der Apoſtel zu Jeruſalem — überall ohne Widerſpruch der erſte.

Daß dieſe ſeine Gewalt mit ſeinem Tode nicht aufhören ſollte, verſteht ſich von ſelbſt. Der Heiland ſagt ausdrücklich, daß in ſeinem Namen allen Völkern Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden ſollte bis ans Ende der Zeiten, und daß er ebenſo lange bei den Vertretern ſeiner Kirche verbleiben werde.

Die Auszeichnung, die dem hl. Petrus zu theil wurde, war darum keine perſönliche, ſondern ſie wurde ihm übertragen im Intereſſe des Werkes Jeſu Chriſti, d. i. der Kirche. Und dieſe ſeine Gewalt war ſpäter weniger überflüſſig als zu ſeinen Lebzeiten. Solange die Apoſtel noch lebten, ſie, die alle den Auftrag und die Vollmachten des Herrn aus ſeinem eigenen Munde kannten, ſolange die Kirche noch klein war, erwies ſich die Einheit nicht ſo nothwendig wie in den ſpäteren Jahrhunderten.

Und wie wir oben geſehen, blickt der Stifter der Kirche in die kommenden Jahrtauſende bei der Verheißung: „Die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen". — So wie die Apoſtel und ihre Nachfolger vom Herrn den Auftrag haben, die Völker „zu lehren und zu taufen" bis ans Ende der Welt, ſo ſollte auch die Gewalt des Petrus fortbeſtehen. Sie muß ſo lange dauern, als ihre Aufgabe und ihr Zweck dauert, und dieſe ſind keine

Digitized by Google

anderen, als die Begründung und Erhaltung der Einheit und der Autorität in der Kirche.

Ganz richtig sagt schon ein Kirchenvater, der hl. Hieronymus: „Das Heil der Kirche ruht auf der Würde des obersten Priesters; wenn diesem daher nicht eine ganz vorzügliche, über alle hinausragende Gewalt gegeben ist, dann werden wir in der Kirche so viele Spaltungen sehen, als Priester sind." Und ein anderer, Leo der Große, schreibt: „Es dauert darum fort die Anordnung der ewigen Wahrheit, und der hl. Petrus, verharrend in der Felsenfestigkeit, die er empfangen hat, hat das Steuer der Kirche nicht verlassen, das er übernommen, und er wird nie aufhören, seinem Lehrstuhle vorzustehen. Darum lehrt er fort in seinen Nachfolgern, regiert und richtet die Kirche." Und Luther selbst bekennt noch im Jahre 1519: „Ich bekenne frei, daß die Kirchengewalt des Papstes über alles sei und ihr nichts weder im Himmel noch auf Erden vorgezogen werden könne, als allein Jesus Christus, der Herr über alles."

Und ein neuerer protestantischer Schriftsteller[1] sagt: „Die Stellung, welche der Herr dem Petrus gibt, ist keine willkürliche oder rein persönliche, sondern sie beruht auf einem Lebensgesetze im Reiche Gottes. Jede Gemeinschaft bedarf der Leitung durch eine einzelne Person. Die Kirche ist an dieselben Gesetze gebunden, wie alle anderen menschlichen Lebenskreise; soll sie eine wirkliche, lebende Gesammtheit darstellen, so muß sie eine numerische Einheit darstellen und muß ein Organ dieser Einheit haben."

Und der protestantische Philosoph Schelling meint: „Die Worte Christi: ‚Du bist Petrus, der Fels', sind ewig entscheidend für den Primat des hl. Petrus unter den Aposteln; es gehörte die

[1] Lechler, Die Lehre vom heiligen Amte. Stuttgart 1857.

ganze Verblendung des Parteigeiſtes dazu, das Beweiſende dieſer Worte zu verkennen oder ihnen einen andern als dieſen Sinn zu unterlegen."

Dieſe Worte Schellings können wir auch anrufen, wenn es ſich um die Nachfolge des hl. Petrus handelt. Nur die Abneigung und der Haß gegen Rom haben, nachdem die Chriſtenheit unbeſtritten den römiſchen Biſchöfen die oberſte Gewalt viele Jahrhunderte lang zuerkannte, dieſe Thatſache geläugnet.

Nie hat ein Biſchof es gewagt, ſich die erſte Stelle zu vindiciren, als der römiſche, als der Nachfolger des hl. Petrus. Die hervorragendſten Kirchenlehrer der erſten Jahrhunderte, Männer von ebenſo großer Gelehrſamkeit als Heiligkeit, ein Chryſoſtomus, ein Baſilius, ein Auguſtinus, ein Ambroſius u. a. haben mit der ganzen Kirche den Vorrang des römiſchen Stuhles bezeugt. Und ſelbſt die Trennung zwiſchen der Kirche des Morgen- und Abendlandes ſpricht für die einſtige Einheit unter Roms Biſchöfen.

Dieſe haben die Einheit und die Autorität bewahrt und bewacht und damit das Chriſtenthum und, ſagen wir es offen, die ganze chriſtliche Welt durch die Stürme der Zeit hindurchgerettet.

Aber damit haben ſie noch etwas anderes gerettet — die **Freiheit.**

Chriſtliche Zuhörer! Unterwerfung iſt die erſte Pflicht des Menſchen, Unterwerfung unter Gottes Autorität und unter Gottes Wahrheit. Frei ſein heißt von ſeinem Willen Gebrauch machen zu ſeinem wahren Vortheil. Die Freiheit iſt nicht der Gegenſatz zur Unterwerfung, ſondern deren Werkzeug. Sie iſt uns nicht gegeben zu unſerer Willkür, die uns ſchließlich zu Sklaven der Leidenſchaften macht.

Fragen wir: Wer hat die Freiheit der Völker bewirkt? wer die Sklaverei aufgehoben? Antwort: Das Chriſtenthum. Wer hat aber das Chriſtenthum gebracht, gelehrt? Die Kirche. Sie

Digitized by Google

hat die Völker politisch und social frei gemacht. Sie war während mancher Jahrhunderte, wo allgemeine Barbarei herrschte, die einzige Zufluchtsstätte der Freiheit. Sie hat die Civilisation eingeführt und bewahrt.

Darum finden wir, nebenbei sei es gesagt, gerade bei den katholischen Nationen dies Freiheitsgefühl am meisten entwickelt, auch in politischen Dingen.

Wir können da einen ganz unverdächtigen Zeugen anführen, den bekannten Schriftsteller Börne, einen Israeliten. Er schreibt einmal: „Der Katholicismus, weit entfernt, die Völker entnervt zu haben, hat ihnen die Stärke und die Einigkeit wieder gegeben, die sie unter der römischen Herrschaft verloren hatten, und welche die neueren Völker, die sich vom Katholicismus losgerissen, zum zweitenmal verloren haben. Das einzige nordische Volk, welches seit drei Jahrhunderten nicht einen einzigen Tag aufgehört hat, sich für die Freiheit zu regen, ist das polnische, das katholisch geblieben."

Und wahr ist das Wort des protestantischen Geschichtschreibers Johannes v. Müller: „Gott gab unseren barbarischen Vätern einen Vormund, und es war der Papst. . . . Was wären wir geworden ohne den Papst? Was die Türken geworden sind, die, weil sie ihren Sultan nicht dem Nachfolger des Chrysostomus (dem Bischof von Constantinopel) unterworfen haben, in ihrer Barbarei und Knechtschaft geblieben sind."

Was wäre, da wir gerade bei den Türken sind, aus der Freiheit der abendländischen Völker geworden, wenn nicht das Papstthum, die kirchliche Einheit, die christlichen Nationen im Kampfe gegen den anstürmenden Islam geeint hätte?!

Und haben die von Rom losgetrennten Kirchen nicht alle ihre „Oberhäupter" bekommen, meist viel härtere und gestrengere Herren als der Papst, dessen „Joch" sie abgeschüttelt haben?

Digitized by Google

Ein berühmter Schriftsteller des englischen Volkes, Macaulay, sagt von der protestantischen Staatskirche seines Landes, „dieselbe sei die knechtische Dienerin der Staatsgewalt, die beharrliche Feindin der öffentlichen Freiheiten geworden". —

Einheit und Autorität, die nothwendigen Merkmale der Wahrheit, hat Christus seiner Kirche gegeben und ihnen äußere Gewalt verliehen im Primat des hl. Petrus und seiner Nachfolger. Ohne sie gäbe es längst keine Kirche Jesu Christi mehr. Und fragen wir heute, in einer Zeit, wo alle Autoritäten ins Wanken und ins Schwanken gerathen sind, welche Autorität noch am festesten steht, welche geistige Macht die größte ist? Die Antwort kann jeder meiner Zuhörer selbst geben.

Begreifen wir es jetzt, warum der Herr in seiner Kirche es fügte, daß das letzte Vaticanische Concil die Autorität des Nachfolgers Petri noch schärfer betont und noch mehr bekräftigt hat? Die Welt wird es in Zukunft noch mehr begreifen, warum es nöthig war, die Autorität so hoch zu stellen.

Das Papstthum, christliche Zuhörer, ist der festeste Stützpunkt der Autorität in der Welt. Und da auf seiner Autorität die der ganzen Kirche und auf der Kirche das Christenthum und auf dem Christenthum die ganze civilisirte Gesellschaft ruht, so untergräbt man mit dem Papstthum auch diese letztere. „Das Papstthum", schrieb einmal ganz richtig ein socialdemokratisches Blatt in den sechziger Jahren, „ist die Blüte und das Urbild nicht nur des Kirchenthums, sondern auch des Autoritätsglaubens und des Autoritätswesens durch ganz Europa. ... Mit seinem Falle wird der große Kampf, den die Culturstaaten in ihrem Innern kämpfen, durch ganz Europa entschieden sein."

Es sind 25 Jahre vergangen, seitdem diese Worte geschrieben wurden; sie sind heute noch wahrer wie damals.

Digitized by Google

Christus der Herr hat seiner Kirche in einem sichtbaren Oberhaupt, das er mit der nöthigen Macht ausgestattet, die äußere Form gegeben, die Form, welche mehr oder weniger alle menschlichen Gesellschaften auch haben. Doch das war noch nicht genug. Als Gott den Leib des ersten Menschen aus Erde geformt hatte, hauchte er ihm erst die Seele ein, und so auch der Schöpfer der Kirche. Er gab, nachdem er sie so, wie wir gesehen, gestaltet hatte, seinen Geist, damit er bei ihr bliebe und sie belebe und leite bis zum Ende der Zeiten. Betrachten wir, wie?

Digitized by Google

III.

Petrus und die übrigen Apostel waren, trotz der ihnen gewordenen Auszeichnung und Vollmachten, Menschen und blieben es, und ihre Nachfolger noch mehr. Das Werk Christi ruht, soweit wir bis jetzt seine Vertretung in der Welt betrachtet haben, auf menschlicher Grundlage.

Wenn Christus die Kirche gegründet, aber mit seiner Gottesmacht außerhalb derselben geblieben wäre, sie nach seinem Scheiden von der Erde sich selbst, d. h. dem menschlichen Material in ihr überlassen hätte, so mußte sie zerfallen, weil vergängliche, fehlbare, rein menschliche Elemente nie im Stande gewesen wären, den Kampf gegen die Zeit, gegen den menschlichen Geist und die Pforten der Hölle zu bestehen — bis ans Ende der Welt.

Darum verhieß der Stifter der Kirche ihr für alle Zeiten den Geist Gottes. Er hauchte der menschlichen Materie und der menschlichen Form derselben Gottes Leben und Gottes Geist und Seele ein.

Der Herr hat dies seinen Aposteln wiederholt und ausdrücklich angekündigt und verheißen — sowohl vor seinem Leiden als nach seiner Auferstehung. Als er im Begriffe stand, sein Leiden anzutreten, tröstete er die Apostel mit dem Hinweis auf den Heiligen Geist und seine Wirksamkeit: „Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, . . . und Traurigkeit hat deswegen euer

Digitized by Google

Herz erfüllt. Aber ich sage die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn euch senden. Und wenn dieser kommt, wird er die Welt überzeugen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte. . . . Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren."

Und ein andermal: „Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat. Ich will euch aber nicht als Waisen zurücklassen; ich will zu euch kommen. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und sie kennt ihn nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen, und er wird bei euch bleiben und in euch sein."

Und wieder: „Wenn der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der wird Zeugniß von mir geben, und auch ihr werdet Zeugniß geben. . . . Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren."

Hier sehen wir klar und deutlich die Verheißung eines übernatürlichen Beistandes, der Gott und wesensgleich mit dem Erlöser ist, und darum das Bleiben des Heiligen Geistes und **sein** Bleiben identificirt.

Also nicht die Apostel sind es, die in erster Linie vor der Welt Zeugniß geben, sondern der göttliche Geist, der Geist der Wahrheit in ihnen. Ihre Unwissenheit und Ungeschicklichkeit hat also nichts mehr zu bedeuten; ihr Lehrmeister in der Welt wird Gott selber sein.

Noch feierlicher spricht der Heiland nach seiner Auferstehung. „An demselben Tage, am ersten nach dem Sabbat, als es Abend

Digitized by Google

war, und die Thüren des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: ‚Der Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.‘ Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: ‚Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.‘“

Und im letzten Augenblicke seines irdischen Daseins, da die elf Jünger nach Galiläa auf den Berg gegangen waren, wohin Jesus sie beschieden hatte, sprach er zu ihnen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Die Sendung der Apostel soll eine neue Schöpfung einleiten, die Bekehrung der Welt zum Christenthum; deshalb nimmt Jesus seine ganze, göttliche Macht dazu in Anspruch; darum die Worte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Er überträgt also seine ganze göttliche Vollmacht seinen Aposteln und ihren Nachfolgern. Und daß der Vater ihn gesandt habe, davon waren die Apostel, wie Petrus im hohen Alter noch sagt, Zeugen auf dem heiligen Berge, auf Thabor. Sie hatten die Worte vom Himmel gehört, wie einst Johannes am Jordan: „Dieser ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.“

So, andächtige Zuhörer, wurde die Autorität der Kirche die Autorität Gottes selbst, und darum sagte der Heiland auch: „Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet

Digitized by Google

mich, und wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat."

Mit dieser Autorität ausgestattet, sollten die Apostel „hingehen in alle Welt".

Die Wahrheit ist ein Gemeingut der Menschheit. Darum war die erste Sorge Gottes, seine Kirche und in ihr die Wahrheit allgemein zu machen, damit sie „jeden Menschen erleuchte, der in die Welt kommt". „Die Heiden", sagt Lacordaire, „schlossen die Wissenschaft ihrer Priester in ihre Tempel ein. Die Philosophen schlossen ihren Unterricht in ihre Schule; sie ertheilten ihn in den Gärten und Hallen, überhäuft von allen Ehren, auf die Freundschaft und Beredsamkeit Anspruch macht."

Anders Jesus Christus. Er sagt zu seinen Aposteln, denen er sein ewiges Wort gab, nicht: Gehet in die Gärten und unter die Hallen — sondern: „Gehet und lehret alle Völker."

Auch diesem Auftrag war die göttliche Macht beigegeben. Sie gingen hin, begleitet von dieser Macht; sie gingen durch alle Kämpfe und alle Hindernisse siegreich hindurch, gingen zu allen Völkern und über alle Meere und Länder; sie gingen, „wie die Adler und die Engel gehen". Und die Kirche geht kraft jenes göttlichen Befehls bis heute und wird gehen bis ans Ende der Zeiten.

Und was soll sie vor allem thun? — Den Menschen die Lehre Jesu Christi und seine Gnade vermitteln: „Lehret alle Völker und taufet sie." Hierin besteht die eigentliche Sendung der Kirche, und hierfür allein — fassen wir dies wohl — ist ihr der Beistand des Erlösers zugesagt.

Christus der Herr hat seiner Kirche in allen anderen Dingen nichts Besonderes versprochen, weder Macht, noch Ansehen, noch Genie, nicht einmal die Heiligkeit der Sitten und des Lebens;

Digitized by Google

für die Reinheit seiner Lehre und die Unbesiegbarkeit derselben allein hat er ihr seinen Beistand versprochen bis ans Ende der Zeiten. Und wir sehen diesen Beistand aus der Geschichte der Kirche am deutlichsten darin, daß die Schwächen, Unvollkommenheiten und Sünden der kirchlichen Organe nie im stande waren, die Reinheit und Unveränderlichkeit der Lehre, des Dogmas, zu alteriren.

Der Herr hatte seinen Jüngern empfohlen, nicht von Jerusalem wegzugehen, bis sie „die Kraft des Heiligen Geistes empfangen hätten, und dann würden sie erst seine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa und Samaria und bis an die äußersten Grenzen der Erde". Der Tag kam — wir alle kennen den Vorgang am Pfingstfeste — die Ausgießung des Heiligen Geistes. Und kaum war dies geschehen, so begann die Geschichte der Kirche, „eine Geschichte von Wundern", wie selbst ein Rousseau sie bezeichnete. Und hier sehen wir nun so klar, wie die Sonne am Himmel, die übernatürliche Kraft, die in den Aposteln zu wirken begann.

Nur Gott konnte die Welt erschaffen, nur ein Gott sie erlösen, aber auch nur ein Gott sie heiligen, d. h. die Erlösung der gefallenen Welt vermitteln. Der Vater gab seine Macht in der Schöpfung kund, der Sohn seine Liebe in der Erlösung und der Heilige Geist seine Gottheit in der Gründung der Kirche.

Lassen wir uns diese Gottheit einmal leuchten! Wir kennen die Fähigkeiten der Apostel, wir kennen auch das übermenschliche Riesenwerk, das sie ausführen sollen. Was nun zunächst, menschlich betrachtet, auffallen muß, ist der Umstand, daß diese Männer sich überhaupt zu einem solchen Unternehmen hergaben, daß sie auch nur mit einem Wort und einem Schritt es versuchten, die Sache ins Werk zu setzen.

Ein Mensch wird etwas um so lieber unternehmen, je größer seine Hilfsmittel und je geringer die ihm entgegenstehenden Schwierig-

Digitized by Google

keiten sind. Dies auf die Apostel angewendet, müssen wir sagen: sie hatten absolut keine Hilfsmittel, und die Schwierigkeiten waren menschlicherweise unüberwindliche. Sie sollten zur unerhörtesten Lehre, die der ganzen menschlichen Natur entgegen war, die Welt bekehren und die Menschheit dadurch völlig umgestalten. Daß sie es doch nicht bloß versucht, sondern bis zum letzten Athem gethan haben, muß auch dem Ungläubigsten zu denken geben.

Wunderbar schön und unwiderleglich wahr sagt hierüber der berühmte Bischof von Meaux, Bossuet:

„Bei einem so außerordentlichen Unternehmen liegt das unverkennbare Zeichen der Wahrheit, ich will nicht sagen in dem Gelingen, sondern schon darin, daß sie es wagten, sich Hoffnungen zu machen. Nur die Wahrheit oder die Wahrscheinlichkeit kann bewirken, daß der Mensch hofft. Mag jemand besonnen oder mag er tollkühn sein — wenn er hofft, so muß eins von beiden stattfinden: entweder drängt ihn die Wahrheit oder es schmeichelt ihm die Wahrscheinlichkeit; entweder überzeugt ihn die Kraft der ersten oder ihn täuscht der Schein der letztern."

„Hier aber ist alles, was vorliegt, zum Erschrecken; alles, was sich vorhersehen läßt, widerwärtig; alles, was von Menschen herrühren kann, unmöglich Wo es also keine Wahrscheinlichkeit gibt, da muß nothwendig **die Wahrheit allein** das Werk unterstützen. Mag auch immer die Welt darüber spotten, dennoch ist es wahr, daß eine Ueberzeugung, welche die mächtigste von allen war, die jemals auf Erden dagewesen, eine Ueberzeugung in der unglaublichsten Sache, unter den schwierigsten Prüfungen und bei den ungläubigsten und furchtsamsten Menschen, von denen der kühnste seinen eigenen Meister feig verläugnete — daß eine solche Ueberzeugung, sage ich, nothwendig einen ganz bedeutenden Grund haben mußte."

Digitized by Google

„Sie sagen uns: Wir haben gesehen, wir haben gehört, wir haben mit unseren Händen berührt diesen Jesus, der von den Todten auferstanden ist. Sagen sie die Wahrheit, was brauchen sie dann ferner besorgt zu sein? Bringen sie eine Erfindung vor, wonach streben sie dann? Welchen Vortheil, welche Vergünstigung, welchen Lohn wollten sie für alle ihre Mühen? Wenn sie etwas erwarteten, so war dasselbe entweder in diesem Leben oder nach dem Tode. Etwas während dieses Lebens zu hoffen — das litt weder der Haß noch die Macht aller übrigen Menschen, noch auch ihre eigene Schwachheit. So waren sie denn allein auf die künftigen Jahrhunderte angewiesen, und da erwarteten sie entweder von Gott die Seligkeit ihrer Seelen, oder von den Menschen den Ruhm und die Unsterblichkeit ihrer Namen."

„Falls sie die Seligkeit erwarteten, die Gott, der Wahrhaftige, verheißen hat, so ist klar, daß sie nicht vorhatten, die Welt zu täuschen. Will aber die Welt dafür halten, der Wunsch, sich in der Geschichte zu verewigen, habe diesen rohen Geistern bis in ihre Fischerkähne vorgeschwebt, so sage ich dazu nur das **eine** Wort: Wenn ein Petrus, oder ein Andreas, oder ein Johannes bei so vielen Leiden und Verfolgungen und aus so weiter Ferne die Herrlichkeit des Christenthums und den Ruhm, welchen wir ihnen zollen, voraussehen konnten, so verlange ich wahrlich nichts Triftigeres, um alle vernünftigen Geister zu überführen, daß sie sozusagen **göttliche Menschen** waren, denen nicht allein die unüberwindliche Kraft der Wahrheit, sondern auch der Geist Gottes bei aller Schmach und Unterdrückung dennoch den unausbleiblichen Sieg der guten Sache klar vor Augen hielt."

Es mußte ein unermeßlicher Grund da sein, der die Apostel antrieb, das Unglaubliche zu wagen, und man mag nachdenken, solange man will, man wird keinen andern hinreichend erklärenden

Digitized by Google

Beweggrund finden, als ihre Ueberzeugung von der Gottheit Jesu und dem übernatürlichen Beistand des Heiligen Geistes. Ohne diese Annahme läßt sich auch das Folgende nicht erklären.

Wie war es möglich, daß die zwölf ungebildeten, zum Reden ganz besonders ungeschickten Männer die Lehre Jesu Christi, des Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit, eine Lehre, welche allen Anschauungen und Gewohnheiten der Welt diametral gegenüberstand, eine Lehre, die heute noch in ihrer Tiefe unerschöpft ist, mit einer solchen Klarheit und Begeisterung auffaßten, daß sie dieselbe den Menschen aller Stände zu verkünden wußten? Wie wunderbar tief und doch so natürlich lesen sich z. B. die Worte eines Petrus in seinen Briefen!

Unser Staunen steigert sich noch, wenn wir bedenken, daß der Meister ihnen keinen geschriebenen Buchstaben hinterließ, keine Unterweisung, keine Erklärung, keinen Commentar, kein Buch. Er sagt ihnen weiter nichts, als: „Gehet hin und lehret alle Völker", und dazu gibt er ihnen sein Kreuz in die Hand, an dem er einsam und verlassen gestorben war. Sie machen sich, ehe sie in Jerusalem sich trennen, ein Programm, unser Apostolisches Glaubensbekenntniß, und nun gehen sie auseinander in alle Welt. Und obgleich jeder sich selbst überlassen war, haben sie alle überall das Gleiche gepredigt, und obwohl von Haus aus nur eines, wenigen verständlichen Dialektes ihrer Heimat mächtig, haben sie sich unter allen Völkern verständlich gemacht über eine so geheimnißvolle Lehre.

Und was waren diese Apostel für Männer vor der Auferstehung des Herrn und vor der Sendung des Heiligen Geistes? Sie verstanden den Meister und ihre Zukunft meist gar nicht. Sie schwanken im Glauben bei jeder Gelegenheit, und der Herr nennt sie die „Kleingläubigen". Er hatte ihnen seine Leiden ganz genau

Digitized by Google

vorhergesagt, aber auch seine Auferstehung und seine Verherrlichung, ihnen selbst ihre Verfolgungen, aber auch ihren Sieg und ihren Lohn. Er hatte nach dem Mahle der Liebe jenes wahrhaft göttliche Gebet für sie und vor ihnen zum Vater gesprochen. Aber kaum hat sein Leiden begonnen, so ist er von ihnen verlassen. Der unter ihnen der erste sein sollte und feierlich zugesagt hatte, wenn alle ihm treulos würden, festzustehen — Petrus, er folgt noch einige Zeit von „ferne", um bald darauf seinen Herrn einer einfältigen Magd gegenüber feige zu verläugnen. Nur einer, seinem Alter nach der unmännlichste, Johannes, erscheint am Kreuze in letzter Stunde — alle anderen fliehen.

Und doch hatte sich nichts anderes ereignet, als was der Meister ihnen vorhergesagt. Die Erfüllung dessen hätte sie in der Hoffnung festigen sollen, daß auch das Tröstliche seiner Prophezeiungen sich vollziehen würde. Alles umsonst! Sie waren geflohen. Mit Recht sagt deshalb der Heiland nach seiner Auferstehung zu den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus: „O ihr Unverständigen und von langsamer Fassungskraft! Mußte nicht Christus so leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen?!" Wie zweifelten sie endlich selbst noch an seiner Auferstehung! Ich nenne nur den Namen Thomas.

Was sehen und hören wir von diesen Männern aber, nachdem sie von der Auferstehung überzeugt waren und den Heiligen Geist empfangen hatten? Schon in der ersten Stunde des Pfingstereignisses stand Petrus, der vor einer Magd sich gefürchtet, Jesum zu bekennen, vor allem Volke auf und sprach: „Ihr Männer von Israel! höret diese Worte: Jesum, den Nazarener, einen Mann, dem Gott unter euch Zeugniß gab durch Thaten, Wunder und Zeichen . . . diesen, der nach bestimmtem Rathschlusse Gottes überliefert worden, habt ihr ans Kreuz geheftet

Digitized by Google

und getödtet. Ihn hat Gott auferweckt, von den Schmerzen der Unterwelt ihn befreiend, wie es denn unmöglich war, daß er von ihr gehalten würde. . . . Gott hat Jesum auferweckt, deß sind wir alle Zeugen. Und nachdem er zur Rechten Gottes erhöht worden, hat er nun den Heiligen Geist ausgegossen, wie ihr sehet und höret. . . . So wisse denn das ganze Haus Israel unfehlbar gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum Christus (Messias) und euch zum Herrn gemacht hat."

Ist das der gleiche Petrus noch wie im Vorhofe des Hohenpriesters? Und wie er, so alle. Einmüthig ergreifen sie jetzt das Kreuz, tragen es in die Welt und verlangen Anbetung des Gekreuzigten, obwohl Spott, Verfolgung, Folter und Tod von allen Seiten sie umgeben. „Es ist", sagt der hl. Chrysostomus, „nur zu gewöhnlich, selbst diejenigen, welche man am zärtlichsten geliebt hat, nach ihrem Tode zu vergessen. Die Apostel haben Jesum während seines Lebens verlassen und aufgegeben; nachdem er aber gekreuzigt war, gehen sie für ihn in den Tod."

Läßt sich das bei Leuten, wie die Apostel sie waren, auf natürliche Art erklären?

Doch wir stehen noch nicht am glänzendsten Beweis übernatürlichen Beistandes. Es können Menschen voll hoher Begeisterung werden für eine Sache oder Person, die ihnen früher gleichgiltig war. Wenn aber der Sache oder den Interessen der betreffenden Person unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen, wird die Begeisterung nicht viel helfen können.

Besehen wir uns einmal den Erfolg, den das menschlich unerklärlich muthige Eintreten der Apostel für die unglaublichste Sache hatte.

Der größte und ernsteste Geschichtschreiber des Alterthums, Tacitus, nennt die Lehre des Christenthums „einen verderblichen

Digitized by Google

Aberglauben, ein Unwesen, eine Verschwörung zu Schandthaten, eine Sache, würdig des Hasses des ganzen Menschengeschlechtes und der ausgesuchtesten Strafen". Wundern wir uns, christliche Freunde, nicht hierüber! Die Lehre von einem gekreuzigten Gott und das, was dieser Gott verlangte, war etwas so Unerhörtes, so allen Anschauungen und Interessen der Gesellschaft und der menschlichen Natur Widersprechendes, daß die Worte eines Tacitus wohl begreiflich erscheinen müssen.

Wenn der Unglaube unserer Zeit Unglaube bleibt, trotzdem die Menschen im Christenthum geboren und erzogen sind und das Christenthum die Welt erobert und umgestaltet und alles in Erfüllung gegangen ist, was Jesus von Nazareth vorhergesagt hat, wie können wir staunen, nur einen Augenblick staunen über den Unglauben, der ihm begegnete, da es in die Welt zum erstenmal hineintrat?

Hören wir hierüber einen Heiden selber, den Philosophen Celsus, der etwa 50 Jahre nach dem Tode des letzten Apostels lebte und der in seinen Schriften scharf gegen das Christenthum auftrat. Er schreibt u. a.: „Zu den vielen Thorheiten kommt auch die ungereimte Behauptung, daß ihr Aberglaube dereinst der allgemeine Glaube der Welt sein werde. Aber welcher verständige Mensch wird es für möglich halten, daß sich alle Völker der Erde, Griechen und Barbaren, jemals zu einem Glauben und zu dem nämlichen Cultus-bequemen werden?"

Und doch war zur Zeit des Celsus die Welt für diesen Aberglauben bereits zur Hälfte gewonnen. Er war bereits im ganzen römischen Reiche verbreitet. Von Stadt zu Stadt, von Volk zu Volk drang die Lehre des Gekreuzigten unaufhaltsam vorwärts. Die Verkündiger und Bekenner derselben werden zwar mit allen Todesarten aus der Welt geschafft, aber die Lehre stirbt

Digitized by Google

nicht nur nicht, sondern „das Blut der Martyrer wird der Same neuer Christen".

Und doch war diese Lehre das vollständigste Widerspiel alles dessen, was die Menschen damals „vernünftig" hießen, was sie glaubten, übten und liebten. Wenn zwölf Genies, ausgerüstet mit allen Mitteln der Beredtsamkeit, es gewagt hätten, das der Welt vorzuschlagen, was die Apostel vorgeschlagen haben, sie wären menschlicherweise nie zum Ziele gelangt; man hätte sie für Verrückte, für Narren erklärt.

Wer glauben kann, daß die Welt die Lehre der armen Fischer vom See Tiberias angenommen habe — ohne göttliche Einwirkung, und daß die Welt sich bekehrt hätte zur Lehre des Gekreuzigten, vorgetragen von zwölf ungebildeten Juden — ohne Wunder, der glaubt ein viel größeres Wunder als wir, die wir an die Gottheit Jesu und an die Sendung des Heiligen Geistes glauben.

Und wenn uns die ganze Größe des Wunders und die Unglaublichkeit der Bekehrung der Welt zum Christenthum durch die Kirche nicht auffällt, so kommt es einmal daher, weil wir in diesem Wunder geboren und erzogen sind, und weil es zweitens sich vollzogen hat in der moralischen Welt, wo alles stiller und unbesehener vor sich geht. Es ging dies Wunder zwar drei Jahrhunderte lang unter Blut und Verfolgung vor sich, allein die göttliche Gewalt in den Herzen der Menschen war unsichtbar.

Wenn Wunder und Zeichen in der Natur geschehen, so werden wir davon weit mehr ergriffen. Die Schöpfung der physischen Welt ist aber kein größeres Wunder, als die Umgestaltung der moralischen Welt durch das Christenthum. Ja, dieses Wunder ist noch größer. Als Gott Himmel und Erde schuf, hinderte ihn nichts, jedes und alles zu gestalten, wie **er wollte.** Bei der Wiederherstellung des Menschengeschlechts aber durch die Erlösung stand Gott eine furcht-

Digitized by Google

bare Macht gegenüber — die von ihm so souverain geschaffene **menschliche Freiheit.**

Und darum sagen wir: Christus, der Sohn Gottes, der Wiederhersteller der Menschheit, hat nicht weniger Allmacht gezeigt, als der Vater bei der Schöpfung. Und wer läugnen will, daß der allmächtige Geist Gottes allein dem Christenthum in der Kirche zum Siege verholfen hat, der muß schließlich auch die Allmacht Gottes überhaupt und Gott selber läugnen. Aber dann steht er erst recht vor einem Abgrund des Unerklärlichen.

Christliche Zuhörer! Der dreieinige Gott hat sich uns Menschen seinem Wesen entsprechend auch geoffenbart: in der Natur, in der Erlösung und in der Kirche, als Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Aber er hat sich nicht in unwiderstehlicher Art geoffenbart, die Freiheit des Menschen soll auch ihren Antheil daran haben. Darum gibt es Menschen, die Gott nicht sehen wollen in der Natur, Menschen, die ihn nicht sehen wollen in der Erlösung, und solche, die ihn nicht sehen wollen in der Kirche.

Es kostet nicht viel Mühe — nur etwas Anwendung unserer Vernunft —, um an Gott zu glauben und ihn zu sehen als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Etwas mehr Mühe macht es schon, ihn zu erkennen in Jesus Christus, und noch mehr, ihn zu finden in der Kirche. Aber die Vernunft und ihre Logik, und bei Christus und der Kirche noch die Thatsachen der Geschichte führen uns, wenn wir wollen, in allen drei Erscheinungen zu Gott, und wer an ihn glaubt in dieser dreifachen Art seiner Offenbarung, der ist über jeden Zweifel erhaben. —

Wir haben in dem Seitherigen Gott gesucht in der Kirche, und seine Hand und sein Wirken gefunden in derselben. Sie ist und bleibt Gottes Werk — anders ist ihre Existenz in der Welt und

Digitized by Google

die des Christenthums gar nicht zu erklären. Und es hat sich an ihr bewahrheitet bis zur Stunde, was im Hohen Rathe zu Jerusalem der Rathsherr Gamaliel einst gesprochen.

Als die Obersten der Stadt Jerusalem nach dem Hingange des Herrn die Kirche, d. i. die Apostel, citirten und ihnen verbieten wollten, „im Namen Jesu" zu lehren, und Petrus ihnen geantwortet hatte, sie müßten der weltlichen Obrigkeit den Gehorsam für den Fall verweigern und „Gott mehr gehorchen als den Menschen, Gott, der den Herrn Jesum von den Todten auferweckt und zum Fürsten und Heiland erhöht habe" — da gedachten die Mitglieder des Hohen Rathes sie zu tödten.

Jetzt erhob sich Gamaliel und sprach: „‚Ihr Männer von Israel, sehet euch wohl vor, was ihr mit diesen Menschen thun wollt. Denn vor diesen Tagen stand Theodas auf und sagte, er sei etwas, und es schlug sich eine Zahl von 400 Männern zu ihm. Er wurde getödtet, und alle, die an ihn glaubten, zerstreuten sich und wurden zu nichts. Nach diesem erhob sich Judas, ein Galiläer, in den Tagen der Beschreibung, und er machte viel Volk abwendig. Auch dieser kam um, und alle, soviel ihrer mit ihm hielten, wurden zerstreut. Und darum sage ich euch: Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie. Denn wenn dieses Werk von Menschen ist, so wird es zerfallen; wenn es aber von Gott ist, so könnt ihr es nicht zerstören, ihr möchtet sonst als Widersacher Gottes erfunden werden.' Und sie stimmten ihm bei."

Christliche Freunde! Wer hat den Muth, zu läugnen, daß Gamaliel, wenn er heute, von den Todten auferstanden, das Werk Christi in der Welt sähe und den Nachfolger jenes Petrus auf dem Throne der römischen Cäsaren, bekennen würde: „Das ist Gottes Werk, und sein Begründer ist Gott"?! —

Digitized by Google

Wir haben jetzt die **Gründung** der Kirche betrachtet. Sie ist, wie wir gesehen, wie keine andere Institution auf Erden „von Gottes Gnaden". Sie ist aber nicht bloß dies, sie ist Gott unter uns lehrend und wirkend. Sie ist der sichtbar auf Erden zurückgebliebene Christus. Wer sie hört, hört Christus, und wer sie verachtet, verachtet ihn.

Wie Christus der Weg zum Vater ist, so ist sie der Weg zu Christus. „Niemand", sagt schon der hl. Cyprian, „kann Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat." Denn dieselbe Macht und Sendung, die der Vater dem Sohne gegeben, hat auch sie. Ohne ihre Vermittlung also keine Gnade und kein ewiges Leben in Christo Jesu. Sie hat allein die Vollmacht, die Sünden zu vergeben und das Reich des Himmels auf- oder zuzuschließen.

Wenn aber die Kirche so die Vollgewalt Jesu Christi hat, seine alleinige, von ihm beglaubigte Vertreterin auf Erden ist, so gibt es für jeden Menschen, der um seine ewigen Interessen bekümmert ist, keine wichtigere Frage, als die: „Wo ist diese wahre Kirche Jesu Christi? Wo finde ich sie und mit ihr Jesum Christum und sein Heil selber?"

Digitized by Google

IV.

Die Hauptfrage, welche wir in unserem Suchen nach der wahren Kirche Jesu Christi zu lösen haben werden, ist wohl die: „Welche der jetzt bestehenden christlichen Religionsgesellschaften hat die Form, die der Herr, wie wir gesehen, seiner Kirche gegeben hat?“

Die Kirche, als der in der Welt fortlebende und fortwirkende Erlöser, muß eine sichtbare sein, sichtbar wie einst der Heiland der Welt selber. In seiner Menschwerdung liegt schon der letzte Grund der Sichtbarkeit der Kirche.

Der Mensch war in dem Zustande, in welchem die Erlösung ihm begegnete, keiner andern Vermittlung Gottes fähig als einer sichtbaren, einer durch die Sinne kommenden. Darum ist das Wort Gottes (Gott) Fleisch geworden, vermittelte sich den Menschen auf menschliche, sinnlich wahrnehmbare Art, lebte, redete, wirkte, litt und starb als Mensch und nach Menschenart.

Hatte aber Gott so in gewöhnlich menschlicher Weise sich geoffenbart, so war damit auch die Form gegeben, in welcher sein Werk sich fortsetzen sollte bis ans Ende der Zeiten. Menschen sollten im Auftrage Gottes zu Menschen sprechen, und damit sie befähigt seien, dies zu thun, verhieß er ihnen für alle Zeiten seinen Geist und gab er seiner Kirche eine ganz bestimmte Form und Organisation.

Digitized by Google

Und nun, wo ist diese Kirche, die Jesus Christus selbst so gestaltet und der er seinen Beistand verheißen hat für alle Zeiten?

Christliche Zuhörer! Ich bin weit entfernt, Mißhelligkeiten erwecken zu wollen zwischen Christen, die der Glaube trennt, die aber vielfach das Leben, die Freundschaft und die Bande des Blutes verbinden; weit entfernt, einem Menschen das ihm angeborene und anerzogene religiöse Bekenntniß zum Vorwurf oder gar zur „Verdammung" zu machen — aber es gibt auf die eben gestellte Frage nur eine Antwort, wie es in allen Dingen nur eine Wahrheit gibt. Und diese Antwort lautet: Die einzige, von Christus gestiftete und damit wahre Kirche ist die römisch-katholische — weil nur sie in Petrus und seinen Nachfolgern die Einheit bewahrt und die Form beibehalten hat, welche Christus seiner Kirche gegeben; weil nur sie von Christus an ohne Unterbrechung allezeit existirte, und weil nur sie die großen Merkmale der Einheit, Allgemeinheit und der beständigen Fortdauer an sich trägt und damit allein die Bürgschaft in sich, daß sie auch zu den künftigen Generationen gelangen, d. h. bis an das Ende der Zeit bestehen werde.

Daß Christus seine Kirche in der Form, wie die römisch-katholische Kirche sie uns zeigt, gegründet hat, haben wir bereits bewiesen. Die beständige Fortdauer dieser Kirche werden wir später beweisen; wir behaupten zunächst nur, daß diese von Christus an allezeit bestandene Kirche die wahre sein muß, oder es gibt überhaupt keine wahre Kirche.

Christus hat seiner Kirche den Beistand Gottes verheißen gegen alle Lüge und gegen jeden Irrthum bis ans Ende der Zeiten. Wenn nun die Kirche, welche unmittelbar von ihm ausging, nicht die wahre, die einzig berechtigte geblieben ist, so folgt daraus zweierlei: einmal, daß er sein Wort nicht gehalten, und dann,

Digitized by Google

daß er überhaupt kein Organ mehr hat, welches der Welt die von ihm als göttlich beglaubigte Wahrheit verkündet. Aus beidem aber würde folgen, daß Jesus Christus weder Gott noch der Heiland der Welt ist.

Christliche Zuhörer! Jesus von Nazareth hat sich als den Heiland der Welt ausgegeben, als das Licht der Welt, gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Als Heiland der Welt mußte er mit der ganzen Welt in Beziehung treten, in eine Beziehung, die allgemein, fortdauernd und volksthümlich war. Es sollte vor allem den Armen und Mühseligen sein Evangelium verkündet werden. Da er aber als Mensch, d. i. seiner menschlichen Natur nach, nur ein vorübergehendes Dasein hatte, so mußte er ein sichtbares Organ einsetzen, einen beglaubigten Stellvertreter, der in seinem Namen seine Gewalt, sein Wort und seine Gnade ausübte und mittheilte, und das konnte nur die Kirche sein, die er, wie wir eben nachgewiesen, in dieser Absicht und in der Form gegründet hat.

Wäre dem nicht so, so würde Christus mit der Welt keine Gemeinschaft mehr haben; sein Leben, sein Wandel wären nur geschichtliche Vorgänge, seine Lehre ein religiöses System in der Welt mehr — ohne bleibende Beziehung zu den nachkommenden Geschlechtern. Er wäre nicht der Heiland der Welt.

Er hat sich aber auch der Welt als Gott hingestellt, hat die gleiche Verehrung verlangt, wie sie nur Gott gebührt, und sich als Gott, wie wir früher bewiesen, vor der Welt beglaubigt. Wenn nun die von ihm von Anfang an gegründete römisch-katholische Kirche, die große Kirche, wie die Heiden der ersten Jahrhunderte sie nannten, nicht seine wahre Kirche ist und blieb, wenn sie trotz des ihr für alle Zeiten von ihm selbst verheißenen Beistandes irren konnte, so war Jesus von Nazareth nicht imstande, sein

Digitized by Google

Wort zu lösen, seine eigenste Schöpfung rein zu erhalten — und dann ist er auch nicht Gott.

Diese Folgerung haben consequent denkende Protestanten, welche die Autorität der Kirche läugnen, auch ganz richtig gezogen. Der bekannte protestantische Theologe K. Fr. Stäudlin († 1826) schließt ganz correct, wenn er einmal schreibt: „Will man für die Bibel einen übernatürlichen Ursprung annehmen, so muß man nothwendig zugeben, daß die Gottheit, die den Menschen eine Offenbarung gab, auch darauf bedacht sein mußte, zu verhindern, daß der Sinn der Willkür und der Beurtheilung des einzelnen überlassen würde. Diese Unterlassung von seiten Jesu leidet nicht, ihn für etwas anderes anzusehen, als für einen wohlthätigen Weisen." So richtig dieser Schluß ist, wenn Christus keine mit seiner Autorität ausgestattete Kirche gegründet hat, ebenso hinfällig wird er durch die zweifellos klaren Worte Jesu an die ersten Fundamente seiner Kirche, an die Apostel: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch."

Ebenso folgerichtig wie Stäudlin, sagt, unter der Voraussetzung, daß die Kirche in Irrthum gefallen, ein älterer protestantischer Schriftsteller, David Georgius: „Wäre die Lehre Jesu und seiner Apostel vollkommen gewesen, so würde sich die Kirche, die sie gründeten, gehalten haben; aber weil es auf der Hand liegt, daß der Katholicismus sie gestürzt hat, so ist es außer allem Zweifel, daß diese Lehre falsch und unvollkommen war."

Noch klarer sprach sich der unglückliche Bernardin Ochino, ein Zeitgenosse Luthers und Calvins, aus: „Da ich betrachte, wie einerseits die Kirche von Christus sollte gegründet und mit seinem Blute befruchtet sein, und wie es anderseits möglich war, daß sie durch den Katholicismus vollständig zu Grunde gerichtet werden konnte, habe ich daraus gefolgert, daß ihr Stifter nicht der Sohn

Digitized by Google

Gottes sein könne, denn es hat ihm offenbar an der Voraussicht gefehlt." Ochino war ganz consequent und verließ deshalb auch den Protestantismus und damit völlig das Christenthum und wurde Jude.

Christliche Zuhörer! Es ist ein unseliger Irrthum, wegen Mißständen in der Disciplin, in dem menschlichen Material der Kirche sich den Kern der katholischen Lehre, der allein die Verheißung der Reinheit hat, rauben zu lassen. Aber ist man einmal auf diesen Irrthum eingegangen, dann ist es ganz vernünftig, zu schließen, daß es keine wahre Kirche gebe und Christus nicht Gott sei. Aber damit sinkt man dann herab zum Rationalismus, zum Deismus (Glauben an einen geistigen Gott), und die Gottheit Jesu verschwindet — wie wir es vielfach bei allen christlichen Confessionen außerhalb des Katholicismus sehen können —, damit aber auch die ganze übernatürliche Bedeutung des Christenthums.

Selbst die unter dem Namen der „Augsburger Confession" bekannte protestantische Bekenntnißschrift erklärt noch in ihrem siebenten Artikel, „daß die eine, heilige Kirche allezeit bleiben müsse, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden". Döllinger bemerkt zu diesem Satze: „Das heißt doch, daß die Kirche auch vor Entstehung der protestantischen Lehre bereits die eine, heilige, mit reiner Predigt und echten Sacramenten ausgestattete gewesen sei. Kann es neben der einen, heiligen Kirche noch eine zweite und dritte geben? Hat die Kirche, welche im Jahre 1517 noch die eine, heilige war, plötzlich dies zu sein aufgehört, weil seitdem neue Gesellschaften durch Trennung von ihr entstanden sind, welche sie sofort beschuldigten, falsche Lehre und unechte Sacramente zu

Digitized by Google

haben, ohne daß in ihr, nach der eigenen Aussage der Getrennten, eine wesentliche Veränderung vorgegangen wäre?"

Luther selbst fühlte, was der Begriff „Kirche" in sich schließe, und bekannte darum offen: „Den Titel ‚Kirche' wird unseren Gegnern niemand nehmen, und mit dieser Waffe können sie uns verdammen und vernichten."

Christliche Zuhörer! Wir sehen außerhalb der römisch-katholischen Kirche eine größere Anzahl sich gegenseitig in ihrer Lehre widerstreitende christliche Bekenntnisse. Sollen alle diese Bekenntnisse und Secten wahr und nur verschiedene Auffassungen, Formen und Schattirungen der Grundlehren Jesu Christi sein? Das ist unmöglich. Unmöglich kann das so vielfach sich Widerstrebende gleich wahr, gleich christlich sein. Wir haben oben schon das Wort Cicero's angeführt, daß von allen religiösen Meinungen nur eine wahr sein könne.

Das sagt uns aber auch die Vernunft. Die Wahrheit an sich vermögen wir nur als eine zu denken, ebenso die christliche Wahrheit. „Der Sohn Gottes, unser Erlöser," schreibt der berühmte katholische Theologe Möhler, „ist ein bestimmter: er ist, was er ist, und nichts anderes, ewig sich selbst gleich, stets einer und derselbe. Wie aber Christus, der Herr, einer ist, so muß auch die Wahrheit, welche er vom Himmel gebracht, eine sein, und so auch die Kirche, welche er zur Verbreitung dieser Wahrheit gegründet hat."

Ist die Kirche, sie, die Christi Autorität und Vollmacht vertritt, nicht eine, so löst sich alles auf in Unsicherheit, Zweifel, Zwiespalt, Verzerrung, Un- und Aberglauben, wie wir es bei allen christlichen Secten finden.

Aus diesem Bewußtsein der Kirche, daß in der Trennung von ihr alle diese genannten Erscheinungen wurzeln, erklärt sich auch

Digitized by Google

die unaussprechliche Freude, welche sie empfindet, so oft Spaltungen und Trennungen gehoben werden. Ich will nur an die herrlichen Worte des Papstes Eugen IV. erinnern, als es ihm im Jahre 1445 gelungen war, die morgenländische Kirche mit der römischen — leider nur vorübergehend — zu vereinigen: „Frohlocket, ihr Himmel, und juble, o Erde! Die Scheidewand ist vernichtet, welche die morgenländische und abendländische Kirche getrennt hat. Friede und Eintracht sind zurückgekehrt. ... Nach vieljähriger Spaltung leuchtet allen der heitere Glanz ersehnter Einheit. Es freue sich unsere Mutter, die Kirche, welcher nun vergönnt ist, ihre bisher streitenden Söhne zur Einheit und zum Frieden zurückgekehrt zu sehen. Sie, die einst bittere Thränen weinte, danke nun Gott in unbegrenzter Freude. Alle Gläubigen auf dem weiten Erdenkreise, alle, die nach Christus sich nennen, mögen nun ihrer Mutter, der katholischen Kirche, Glückwünsche bringen und mit ihr sich freuen."

Aber auch der Herr selbst, Christus Jesus, wünscht und will nichts sehnlicher als diese Einheit. In jenem wunderbar göttlichen Abschiedsgebet bei Johannes 17, 20 ff. heißt es: „Nicht allein für sie (die Apostel) bitte ich, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit alle eins seien. Wie du, Vater, in mir und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast."

In diesen Worten, christliche Zuhörer, liegt klar und deutlich der Wille des Heilandes nach Einheit und nach einer sichtbaren Einheit, aus der die Welt den Glauben schöpfe an seine göttliche Sendung. „Das Werk soll den Meister loben" — durch die Einheit des Glaubens. In der Trennung und im Zwiespalt geht der Glaube zu Grund, und an seine Stelle treten Unglaube und

Digitized by Google

Zweifel. Und an der Einheit sollen die Heiden die wahre Lehre erkennen.

Und wie schön ruft der Apostel Paulus, daß in Christo Jesu alle Unterschiede der Völker und Nationen gefallen seien, daß alle ohne Unterschied in Christo Jesu Zutritt zu Gott hätten, alle einen Leib bildeten, von dem Christus das Haupt sei, und ein Herr, ein Glaube und eine Taufe sein solle!

Daraus folgt, daß es nur eine **wahre** kirchliche Gemeinschaft geben könne, und dies kann, wie wir oben nachgewiesen, nur die ursprüngliche, die apostolische, die römische Kirche sein. Und wenn selbst ein Protestant, Thomasius, bekennt, daß die wesentliche Erscheinungsform des Christenthums die Kirche sei, so ist eben die wahre Kirche allein das Reich, dessen Fürst Christus ist, und es gibt kein wahres Christenthum in der Welt ohne Kirche.

Ein Christenthum ohne Kirche ist nur ein Gedankending. In der Kirche und durch die Kirche allein erscheint das Christenthum in der Welt von den ersten Tagen an, da der Herr seinen Aposteln den Auftrag gab, sein Evangelium allen Völkern zu verkünden. Und die Ausbreitung des Christenthums unter den Völkern ist nichts anderes als die Ausbreitung der Kirche. Beide sind ein und dasselbe.

Alles, was die Göttlichkeit des Christenthums beweist, beweist eben deshalb auch die Göttlichkeit der Kirche.

Die wunderbare, menschlich unglaubliche Ausbreitung des Christenthums zeigt, wie wir gesehen, daß den Aposteln und ihren Nachfolgern eine übermenschliche Kraft zur Seite ging. Aber es war ja die Kirche, in welcher und durch welche das Christenthum sich verbreitet hat, und an ihr hat sich gerade die Verheißung erfüllt, daß keine Macht der Welt ihren Lauf hemmen werde. Die

Digitized by Google

Kirche war es, die das Christenthum über alle Stürme und Kämpfe hinweg durch die Zeiten trug; in ihr wirkte somit die übernatürliche Kraft, die der Herr seinem Werke verheißen.

So ist denn, wie das Christenthum, auch die Kirche Gottes Werk. Seine Größe ist ihre Größe, seine Macht ihre Macht, seine Wirkungen ihre Wirkungen, weil Christus nach seiner eigenen Verheißung in ihr lebt und wirkt und bleibt bis ans Ende der Zeiten.

Gar treffend sagt in dieser Hinsicht ein geistreicher Laie unserer Zeit[1]: „Das Leben, die Erscheinung, die Wirksamkeit des Christenthums ist die Kirche."

„Versetzen wir uns", schreibt Hettinger, „einmal in die Zeit, da der letzte der Apostel gestorben war, und fragen wir: Wo ist nun die Kirche, wo die wahre Lehre und das Sacrament? Die Antwort gibt uns der Herr selber: ‚Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie ... und siehe, ich bin bei euch (bei denen, die lehren und taufen) alle Tage bis ans Ende der Welt.'"

Die Apostel mußten also Nachfolger haben bis ans Ende der Welt, und diesen Nachfolgern bleibt des Herrn immerwährender Beistand verheißen, so daß sie, weil der Herr mit ihnen, seine wahre Lehre und seine wahren Sacramente spenden bis ans Ende der Zeiten.

Wer sich also von den Nachfolgern der Apostel trennt, trennt sich von Christus und seiner wahren Lehre und von seinen wahren Sacramenten. Die Thatsache der Trennung von der Kirche ist eigentlich schon die Verurtheilung jeder christlichen Lehre. Jede derartige Lehre ist, wie schon ein kirchlicher Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, Hegesippus, bemerkt, „eine Privatmeinung gegenüber der katholischen (allgemeinen) Lehre".

[1] General Radowitz in seinen „Gesprächen aus der Gegenwart".

Digitized by Google

Und jede Trennung durch solche Privatmeinungen wird die Mutter neuer Secten durch andere Privatmeinungen, und mit Recht schreibt schon im dritten Jahrhundert Tertullian: „Was dem Sectenstifter erlaubt ist, ist auch denen erlaubt, die ihm anhängen", erlaubt, andere Meinungen zu haben. Und der heilige Augustinus ruft schon aus, was wir in unseren Tagen noch greller sehen: „In wie viele Stücke sind sie auseinandergefallen, die sich getrennt haben von der Einheit der Kirche!"

Die Apostel haben ihren Glauben ihren Nachfolgern, d. i. in der Kirche, hinterlegt; die Uebereinstimmung mit der Kirche, d. i. mit der Gesammtheit, ist demnach das Zeichen der Wahrheit, und die von der Lehre der Kirche abweichende Meinung des einzelnen Sectenstifters der Beweis des Irrthums.

Wo war denn, fragen wir weiter, die wahre Lehre, ehe die verschiedenen Irrlehrer auftraten? Wie trefflich schön sagt Tertullian: „Mußte die Wahrheit warten, bis die Irrlehrer kamen, und war vorher kein Evangelium und kein Glaube, und umsonst die Taufe, umsonst die Werke des Glaubens, umsonst die Leiden der Martyrer?"

Und schon der hl. Augustinus rief deshalb den Anhängern des Irrlehrers Donatus zu: „Wenn vor Donatus eine Kirche bestand und die Erbschaft Christi nicht verloren gegangen war, so ist es der sicherste Weg, in der nämlichen Gewohnheit zu beharren. Wenn aber vor Donatus keine Kirche bestand, wo leitete Donatus sein Auftreten her? Welchem Lande entsprang er? Von welchem Himmel fiel er?"

„Die Kirche", schreibt Clemens von Alexandrien zu Anfang des dritten Jahrhunderts, „ist vor jeder Secte schon da und im Besitze der Wahrheit. Sie bedarf den Secten gegenüber keines Beweises, denn dieser ist eins mit ihrer Existenz."

Digitized by Google

Und zu allen Zeiten kann die Kirche den Irrlehrern mit dem Apostel Paulus zurufen: „Ist das Wort Gottes von euch ausgegangen?“ — und war ich nicht vor euch in der Welt und im Besitze der Wahrheit Jesu Christi und der mit dieser gegebenen Verheißungen?

Daß die Kirche sich von jeher als die alleinige Trägerin des Glaubens angesehen hat, geht auch aus der Frage hervor, die sie an jeden Täufling richtet und zwar zuerst richtet: „Was begehrst du von der Kirche Gottes?“ Antwort: „Den Glauben.“ Ja, Geliebte, ohne die Kirche gibt es keinen wahren Glauben, sondern nur Meinungen und Irrthum. Und gerade um seine Lehre davor zu bewahren, hat Christus seiner Kirche den Beistand des Heiligen Geistes zugesagt für alle Zeiten, und darum alle Gläubigen an sie gewiesen mit den Worten: „Wer die Kirche nicht hört, der sei euch wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“ —

Und nun noch einige Worte über die sogenannte „unsichtbare Kirche“. Weil die Gegner der römisch-katholischen Kirche den Begriff einer sichtbaren, von Christus gestifteten Kirche nicht von der römischen Kirche trennen konnten, so verwarfen sie die Lehre von einer sichtbaren Kirche und nahmen eine unsichtbare an, d. h. sie erklärten: „Die Kirche Jesu Christi bilden unsichtbarerweise alle jene, welche den wahren Glauben haben und ausüben.“ Diese unsichtbare Kirche, welche protestantische Theologen selbst für ein Unding erklären, nennt Döllinger ein Gedankending, erfunden, um den Abgrund der Kirchenlosigkeit zu verdecken. „Da müssen dann“, sagt er, „die wohlklingenden Phrasen von einer ‚geheimen, heiligen Gemeinschaft, einem stillen Geisterbunde‘ herhalten, und je trostloser es in Wirklichkeit aussieht, um so poetischer und schwungvoller läßt sich reden von Eintracht und Liebe in jenen geheimnißvollen Regionen, wo die unsichtbare Kirche zu Hause sein

ſoll." „Zwar hat", fährt er fort, „dieſer ‚ſtille Geiſterbund' weder Hand noch Fuß, er ſpricht nicht und hört nicht; es gibt da weder Lehre, noch Zucht, noch Verwaltung kirchlicher Gnadenmittel. Alle dieſe Dinge ſind freilich auch entbehrlich, da die Geiſter, deren keiner etwas vom andern weiß, ohnehin aufeinander nicht wirken können, weder im Guten noch im Böſen."

Ganz trefflich ſchreibt derſelbe Gelehrte dann weiter: „Wann und wo iſt denn dieſer ‚ſtille Geiſterbund' geſchloſſen worden? An welchem Zeichen kann man die Genoſſen des Bundes und können dieſe ſich ſelbſt untereinander erkennen?"

„Nüchtern und proſaiſch ausgedrückt würde die Sache etwa lauten: Es läßt ſich annehmen, daß es in jeder der verſchiedenen chriſtlichen Genoſſenſchaften wohlmeinende, fromme, ernſtlich um ihr Heil bemühte Seelen gebe, und von dieſen hoffen wir, daß ſie bei Gott Gnade finden werden. Da nun aber kein vernünftiger Menſch in dieſem Gedanken einen Erſatz finden wird für das Weltinſtitut der Einen, allgemeinen Kirche mit ihrer feſten Lehre und ihren Heilmitteln, ſo wird ein Bund der Geiſter fingirt und wie der Stein, den die ſagenhafte Rhea ihrem Gemahl ſtatt des Kindes reichte, mit den Windeln der Rhetorik umwickelt."

„Daß die ſichtbare Kirche auch ihre unſichtbare Seite habe, daß gerade das Beſte und Heiligſte an ihr unſichtbar iſt, verſteht ſich freilich; aber es iſt etwas ganz anderes, Seele und Leib der Einen Kirche auseinanderzureißen und als zwei Kirchen einander gegenüberzuſtellen, nur um ſich in den ‚ſtillen Geiſterbund' zurückziehen zu können, wenn man mit der Einen, allgemeinen Kirche zerfallen iſt und die unliebſame Entdeckung macht, daß der abgeriſſene Zweig eben nicht mehr zum Baume gehört und Mangel an Lebensſäften leidet."

Digitized by Google

Die Lehre von der unsichtbaren Kirche hatte ihre natürlichen, zersetzenden Folgen.

Selbst eine protestantische Zeitschrift unserer Tage[1] bekennt: „Mit der Lehre von der unsichtbaren Kirche ist etwas wahrhaft Sectirerisches in den Protestantismus eingedrungen, was sich, wie natürlich, als selbstzerstörend ausgewiesen hat, und nur dem Umstande, daß sie nicht zur vollen Anerkennung gelangt ist, haben wir es zu danken, daß der Selbstzerstörung Grenzen gesetzt sind."

Natürlich, denn „auf die Lehre von der unsichtbaren Kirche folgt ganz folgerichtig die Lehre von der unsichtbaren Religion und auf diese ganz nothwendig das Verschwinden der Religion".

Christliche Zuhörer! All' unsere Erkenntniß geht vom Sichtbaren und Sinnlichen zum Idealen und Geistigen. Wie Gott in der sichtbaren Schöpfung sein unsichtbares Dasein geoffenbart, wie Christus in der sichtbaren Menschengestalt seine Gottheit gezeigt hat, so hat er in der Stiftung der sichtbaren Kirche, dieser zweiten Schöpfung, das allgemeine Gesetz der Verbindung des Sinnlichen mit Uebersinnlichem nicht verläugnet, und in der sichtbaren Kirche empfangen wir die unsichtbare Heiligung. Eine Trennung ist unmöglich. „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit", sagt der protestantische Theologe Thomasius, „bedingen und erzeugen einander in der Kirche in steter Wechselwirkung. In der sichtbaren Kirche baut der Geist Christi die unsichtbare. Die Sichtbarkeit ist nicht bloß die geschichtliche Gestalt der Kirche, sie ist ihr von ihm selbst anerschaffen."

„Gehet hin", sprach Christus, „und lehret und taufet alle Völker." Alle sind zum Heile berufen in seiner Kirche und nicht bloß einzelne, wenn auch nicht „alle auserwählt" sein werden. Aber

[1] Göttinger Gelehrter Anzeiger 1843.

das gerade ist die Aufgabe der sichtbaren Kirche, alle für die Auserwählung zu erziehen; darum sind in der Kirche Jesu Christi, wie der Herr in verschiedenen Gleichnissen schon gesagt, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte. —

Aber die Nothwendigkeit einer sichtbaren, mit Autorität ausgestatteten Kirche hat auch noch einen tiefern, ich möchte sagen psychologischen Grund. „Ein Opfer vor Gott", sagt die Heilige Schrift, „ist ein demüthiger Geist." Und Verdemüthigung, Demuth ist die Grundbedingung alles Glaubens und damit alles Heiles.

Vor sich selber seine religiös-sittliche Armseligkeit einzugestehen, dazu gehört kein Opfer. Vor Gott im stillen Kämmerlein sich als armseliges Geschöpf hinzustellen, geht auch noch an. Vor der Welt seine Fehler einzugestehen, ist schon ein großes Opfer. Aber sich der Vermittlung von Menschen (in der sichtbaren Kirche) zu bedienen, um zu seinem Heile zu gelangen, das ist zu viel verlangt für ein stolzes Menschenherz.

„Wenn Gott", sagt gar schön ein geistreicher Theologe unserer Zeit (P. Weiß), „sich entschließen könnte, den armen Sünder als Reichsunmittelbaren zu behandeln, der bei ihm Tag und Nacht eintreten darf, ohne sich anmelden zu lassen, und mit ihm zu verkehren wie mit einem Standesherrn, ohne mit ihm durch einen Vermittler zu verhandeln, dann hätte die Lehre von der Begnadigung keine Schwierigkeit. Sich aber eines Menschen bedienen zu müssen, um durch seine Mittlerschaft zu Gott zu gelangen, das ist mehr, als der stolze, arme Sünder ertragen kann."

Das gerade ist es aber, christliche Freunde, was die Einrichtung einer sichtbaren Heilsanstalt nothwendig und zu einem wahren Mittel der sittlichen Erhebung macht. Gerade die Demüthigung, welche darin liegt, daß der Mensch zur Gnade Gottes nur gelangen kann, wenn er sich der sichtbaren Kirche mit ihrer Heils-

Digitized by Google

ordnung im Gehorsam gegen Gott bedient, macht sie zum wahren Wege des Heils.

„So wird die Kirche", sagt P. Weiß, „zur Brücke, die Gott aus irdischem Material gebaut hat, damit der Mensch sichern Schrittes über die große Kluft zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen hinwegkommt, die keiner aus eigener Macht überbrücken kann und die dennoch überschritten werden muß, wenn wir das Heil erreichen wollen. Wie der Regenbogen, den Gott zum Zeichen des Bundes mit den Menschen gebaut hat, fußt sie auf der Erde und mündet in die Wolken. Wer sich ihr anvertraut, der darf sicher sein, daß er den Weg zum Himmel gefunden hat. Wer aber ohne sie auf eigene Klugheit seine Straße bauen will, der baut ohne Ziel und hat Kosten und Mühe verloren."

So sehen wir, christliche Zuhörer, überall die Nothwendigkeit, die Vernünftigkeit einer sichtbaren Kirche; wenn aber eine solche von Christus gestiftet wurde und gestiftet werden mußte, so kann nur die einzige seit Christus und den Aposteln existirende sichtbare Kirche, die auf dem Felsen Petri gegründete, d. i. die römisch-katholische Kirche die wahre sein — weil nur sie die ursprüngliche Form und die Verheißung hat der göttlichen Erhaltung bis ans Ende der Zeiten.

Ehe wir aber ihre Göttlichkeit und Wahrheit noch weiter darthun, wollen wir noch einen wichtigen Punkt besprechen. Man hat nämlich da, wo die Autorität der Kirche verworfen wurde, die Autorität der Heiligen Schrift an deren Stelle gesetzt und die Bibel zur einzigen Grundlage, zur Trägerin des Glaubens gemacht.

Diesen Irrthum nachzuweisen, sei zunächst der Gegenstand unserer folgenden Betrachtung. Wir werden dadurch der Kirche selbst wieder das Wort reden.

Digitized by Google

V.

Die Vermittlerin des von Christus in die Welt gebrachten Heiles ist, wie wir im bisherigen nachgewiesen, die Kirche. Fragt man deshalb einen echten und rechten Katholiken: „Wer vermittelt dir den Glauben und das Heil in Christo?“ so wird die Antwort lauten: „Die Kirche.“ Fragen wir das Gleiche einen echten und rechten Protestanten, so wird er antworten: „Die Heilige Schrift.“

Christliche Zuhörer! Es kann von diesen beiden Antworten auch wieder nur eine die wahre sein. Suchen wir diese zu finden, beziehungsweise klarzulegen.

In der Heiligen Schrift lesen wir folgenden Auftrag des Herrn an die Apostel: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Darum gehet hin und lehret alle Völker, prediget das Evangelium aller Creatur und lehret sie alles halten, was ich immer euch gesagt habe. . . . Sinnet nicht nach, wie oder was ihr reden wollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.“ . . .

Beim Abschiede bittet der Heiland dann noch den Vater „für alle, die durch das Wort der Apostel an ihn glauben“.

Was lernen wir aus diesen verschiedenen Aussprüchen Jesu Christi? Antwort: Der amtliche Weg, durch den sein Glaube auf Erden verbreitet werden soll, ist die Belehrung. Diese geschieht durch das Wort, das Wort aber kommt durch die Eingebung des

Digitized by Google

Heiligen Geiſtes. Und der Herr ſelbſt gibt denen, die ſo lehren, ſeinen Beiſtand bis ans Ende der Zeiten. Wenn aber dieſer Weg, dieſer Kanal für die Wahrheit fortdauern ſoll bis ans Ende der Zeiten, ſo muß er irgendwo zu finden ſein. Aber wo? Bei den rechtmäßigen Nachfolgern der Apoſtel, d. i. in der katholiſchen Kirche.

Chriſtliche Zuhörer! Jeſus Chriſtus, der Heiland der Welt, hat ſeinen Apoſteln kein einziges Buch, ja nicht einmal eine geſchriebene Zeile hinterlaſſen. Er hat nichts geſchrieben, er hat nichts dictirt und noch weniger, wie wir eben geſehen, den Apoſteln befohlen, daß ſie ſchreiben ſollten. In den obigen Worten widerſetzt ſich die Heilige Schrift ſelbſt dem verkehrten Gebrauch, den man von ihr macht, wenn man ſie zur alleinigen Glaubensquelle erklärt, d. i. den Glauben Jeſu auf ſie gründet.

Die Heilige Schrift hat alſo keine amtliche Bedeutung, und da ſie das ſelber ſagt, dürfen wir es wohl glauben. Sie wurde auch von ihren Verfaſſern nicht als Glaubensquelle bezeichnet, ja, dieſe ſagen ausdrücklich, daß „ihre Bücher nicht alles enthalten, was Jeſus gethan und gelehrt hat“. Und der hl. Paulus ſchreibt an Timotheus: „Was du gehört haſt von mir unter vielen Zeugen, das vertraue treuen Menſchen an, welche tauglich ſein werden, andere zu lehren.“

Was die Heilige Schrift und ihre Verfaſſer ſagen, beſtätigen die Kirchenväter. So ſchreibt z. B. der hl. Ambroſius bei Erklärung einer Stelle aus dem Briefe des hl. Paulus an die Römer: „Woher kommt es, daß der Apoſtel, der die Römer ſchriftlich zurechtweiſt, ihnen dennoch ſagt, ſeine Gegenwart ſei nothwendig, um ihnen ‚eine geiſtige Gabe‘ mitzutheilen, wenn nicht daher, daß dasjenige, was man nicht mit lebender Stimme ſpricht, oftmals in einem andern Sinne aufgefaßt wird? Darum ſehnt

Digitized by Google

er sich, bei ihnen gegenwärtig zu sein, um ihnen die Lehre des Evangeliums im rechten Sinne lieber zu predigen als zu schreiben."

„Was nützt es," fragt Tertullian, „sich auf die Schrift zu berufen, da der eine behauptet, was der andere läugnet? Man frage vielmehr: Wem kommt der rechte Glaube zu? Wem gehört die Schrift? Von wem, durch welche und wann ist uns die Lehre mitgetheilt worden, die uns zu Christen macht? Denn wo man den wahren Glauben findet, da wird auch die lautere Schrift sein. Christus wählte die Apostel und sandte sie aus, das Evangelium allen Völkern zu predigen. . . . Was nun die Apostel verkündigt haben, d. h. was Christus ihnen geoffenbart hat, das kann nur durch die Kirche erwiesen werden."

Wenn die Heilige Schrift die Quelle des Glaubens wäre, so fragen wir: Wo war der Glaube Jesu Christi gleich nach seiner Himmelfahrt, wo noch kein geschriebenes Wort existirte? Und was hätten dann jene vielen barbarischen Völker anfangen sollen, die an Christus glaubten, ohne, wie der hl. Irenäus sagt, je Tinte und Papier gesehen zu haben?

Haben die Glaubensprediger der ersten Jahrhunderte Bücher vertheilt? Hat man vergessen, daß die Buchdruckerei, vor deren Erfindung geschriebene Bücher eine große, kostbare Rarität waren, erst erfunden wurde, als der Glaube Jesu Christi bereits anderthalb Jahrtausende in der Welt war? — vergessen, daß die Menschen vor der Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift meist besser bewandert waren in den Glaubenslehren als heute? „Im finstern Mittelalter," sagt ein berühmter protestantischer Theologe unserer Zeit (Hengstenberg), „wo eine Bibel so viele hundert Thaler kostete, als jetzt Groschen, wo aber das ganze Leben mit seinen Sitten und Festen von der Kirche eingerahmt wurde, war die Unbekanntschaft mit dem Worte Gottes und die Verlegenheit, eine

Digitized by Google

christliche Frage zu beantworten, nicht so groß, als beim heutigen Geschlecht."

Daß die Religion Jesu Christi nicht auf der Bibel beruhen könne, haben vorurtheilsfreie Protestanten selbst ehrlich zugestanden.

Semler, einer der bedeutendsten Theologen des vorigen Jahrhunderts, schreibt: „Man gibt nur einen Beweis von seiner Unwissenheit auf dem Gebiete der Geschichte, wenn man die christliche Religion mit der Bibel verwechselt; als ob es, bevor die Bibel war, keine Christen gegeben hätte; als ob diese oder jene Menschen keine guten Christen hätten sein können, weil sie von den vier Evangelien nur eines oder von den Briefen nur einige kannten. Vor dem vierten Jahrhundert war an ein vollständiges Neues Testament nicht zu denken, und doch hat man fortwährend treue Jünger Jesu gesehen."

Ein noch berühmterer Mann als Semler, Lessing, sagt: „Nicht allein die Geschichte Christi war bekannt, ehe es Evangelien gab. Die ganze Religion Jesu Christi war bereits im Gange, ehe ein Evangelist schrieb. Das Vaterunser wurde gebetet, ehe es im Evangelium des hl. Matthäus zu lesen war; die Tauformel war im Gebrauch, ehe sie der nämliche Matthäus aufzeichnete. Wenn also in diesen Stücken die ersten Christen auf die Schriften der Apostel nicht warten durften, warum in anderen? Wenn Christus **jene** Dinge der mündlichen Verfügung würdigte, warum nicht auch alles andere, was die Apostel lehrten und die Welt glauben sollte? Etwa deshalb nicht, weil es nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift steht? Als ob deren Verfasser jemals vorgegeben hätten, alles verzeichnet zu haben, was Jesus gelehrt und gethan hat! Als ob sie nicht vielmehr gerade das Gegentheil gestanden, ausdrücklich, wie es scheint, um den mündlichen Ueberlieferungen noch neben sich Raum zu gestatten!"

Digitized by Google

„Wie bedaure ich", schreibt derselbe Classiker ein andermal, „euch arme, unschuldige Seelen in anderen Ländern, deren Sprache die Bibel noch nicht spricht, in Ständen geboren, die noch nicht lesen können! Ihr glaubt Christen zu sein, weil ihr getauft seid. Unglückliche! Hört ihr nicht, was sie euch sagen: daß das Lesenkönnen ebenso nothwendig ist zur Seligkeit, als das Getauftsein?"

Nehmen wir einmal an, die Heilige Schrift, wie sie uns vorliegt, sei die Quelle des christlichen Glaubens, und fragen wir dann: Wer bürgt uns dafür, daß dieses Buch, das man uns in die Hand gibt, die wirkliche, von den Aposteln geschriebene Heilige Schrift sei? Wer versichert uns mit Bestimmtheit, daß dies Buch echt, vom Geiste Gottes eingegeben, göttlich sei? Wer garantirt uns, daß die verschiedenen Uebersetzungen, die in den ersten Jahrhunderten gemacht wurden und die Originale aller anderen geworden sind, genau und echt seien?

Die Antwort auf diese Fragen gibt mir niemand, wenn ich die Kirche verwerfe, und wer die Autorität der Kirche und den Glauben an sie verwirft, der steht bei diesen Fragen vor einem Räthsel, das ihn in Zweifel und Verzweiflung bringen kann.

Christliche Zuhörer! Wir Katholiken haben eine Bürgschaft, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Diese Bürgschaft ist uns und gibt uns die Kirche, welche, von Christus zum Wächter seiner Wahrheit eingesetzt, über dieses heiligste aller Bücher mit Sorgfalt und Treue gewacht hat von den Zeiten der Apostel an bis auf diese Stunde.

Sie, die Kirche, und sie allein war im Besitze dieses heiligen Buches vor allen Irrlehren und Secten. Sie hat es in Schutz genommen gegen diese, und diese selber hätten am lautesten geschrieen, wenn die Kirche, menschlich gesprochen, ihr Wächteramt mißbraucht und etwas Neues in dies Buch hineingetragen hätte.

Digitized by Google

Wer die Kirche und ihre göttliche Leitung verwirft, der kann die Bibel nur mit Zweifel in die Hände nehmen. Die katholische Kirche hat die Bibel 1500 Jahre lang unbestritten im Besitz gehabt und ihren Sinn den Völkern erklärt. „Wir bekennen," sagt Luther, „daß im Papstthum die rechte Schrift sei. . . . Wir müssen einräumen, was wahr ist, daß im Papstthum sei rechte Schrift, rechte Tauf, rechtes Altarssacrament und Predigtamt, rechter Schlüssel zur Vergebung der Sünden und rechter Katechismus . . . und daß wir die Heilige Schrift von ihnen genommen haben, denn sonst, was wüßten wir davon?"

Wenn man also, so müssen wir nach diesen Worten fragen, die Bibel der katholischen Kirche verdankt und diese alles Wichtige „recht" hat, dieselbe Kirche aber nach Aussage der Reformatoren die falsche, von Christus abgefallene Kirche ist, nichts weniger als unfehlbar in ihrem Lehramt — wie kann man dann an die Unversehrtheit eines Buches glauben, das bei ihr 15 Jahrhunderte hinterlegt war? Wie kann man dann dieses Buch als die untrügliche Quelle des Glaubens und des christlichen Heiles hinstellen?

Wenn gar diese Papstkirche ein zweites „Babel" ist in Sünde und Verderbniß, der lebendige „Antichrist", so muß man wohl alles mit Schauder annehmen, was von ihr kommt. Es ist deshalb ein gewaltiger Widerspruch, an die Echtheit und Göttlichkeit der Bibel zu glauben, eines Buches, das aus den Händen einer Kirche kommt, der man in allen Stücken mißtraut!

Darum steht, wie selbst ein David Strauß zugesteht, das Grunddogma des Protestantismus, der Glaube an die Bibel als Gotteswort, geradezu in der Luft. „Wenn das Zeugniß der Kirche nichts mehr gilt, worauf soll man dann seinen Glauben an die Heilige Schrift bauen?" fragt Strauß. Und dieser Widerspruch ist jener „garstige, breite Graben", von dem Lessing sagt,

Digitized by Google

daß er nicht hinüberkommen könne, so oft er auch schon den Sprung probirt habe.

Auch Calvin fühlte das und meinte: „Wenn die Papisten uns fragen, woher wir denn die Gewißheit haben, daß die Schrift das Wort Gottes sei, nachdem wir das Urtheil der Kirche verworfen, so ist dies gerade so, als wenn einer fragte: Wie können wir Licht und Finsterniß unterscheiden, das Schwarze vom Weißen, das Süße vom Bittern? Denn wir haben das Gefühl von der Wahrheit der Heiligen Schrift gerade so, wie jenes vom Licht und von der Farbe." Die Antwort soll uns David Strauß geben. Er schreibt: „Hiermit ist dem wildesten Fanatismus des einzelnen Thür und Thor geöffnet und die letzte Entscheidung dem Menschen anheimgegeben."

„Ja", sagt man, „dieses Gefühl ist nichts Menschliches; es ist die innere Stimme des Heiligen Geistes, der zu unserem Geiste spricht und die Göttlichkeit der Schrift bezeugt." „Damit", antwortet David Strauß abermals für uns, „ist alles wieder in die Hand des einzelnen gegeben, und wer versichert mich, daß diese Empfindung in mir vom Heiligen Geiste herrührt?" Und der Protestant Reimarus gibt die treffliche Erklärung dazu: „Dasselbe innere Zeugniß, welches der Christ für die Bibel zu vernehmen meint, wird im Türken für den Koran sprechen, zum Beweise, daß es nur das allgemeine Vorurtheil ist, welches jeder mit der Muttermilch eingesogen hat." Und ein berühmter protestantischer Bibelforscher des vorigen Jahrhunderts, Michaelis, bekennt, „in seinem Leben noch niemals ein solches Zeugniß des Heiligen Geistes vernommen zu haben".

Wundern wir uns daher nicht, christliche Zuhörer, wenn die Bibel, abgerissen von ihrer Quelle, der Kirche, und ohne Aufsicht und auslegende Autorität dem einzelnen und seiner „innern Stimme"

Digitized by Google

und seiner „freien Forschung“ überlassen, seit drei Jahrhunderten allen möglichen religiösen Leidenschaften zum Opfer gefallen ist. Hunderte von Secten machen sie zum Tummelplatz ihrer Streitigkeiten; eine widerspricht der andern, und jede beruft sich auf die Bibel, sucht Recht in ihr und beschneidet und behandelt sie zu ihren Gunsten. „Nun ist der Heilige Geist in allen, und keiner will irren“, hat schon Luther gesagt.

Losgerissen von der Kirche, hatte die arme Bibel keinen Halt und keinen schützenden Wächter mehr. Luther fing damit an, einzelnes zu streichen, und bis die Heilige Schrift herab kam zu David Strauß, blieb nichts mehr übrig als der „Einband“. Ihre sämmtlichen Bücher wurden als göttliche Offenbarung geläugnet.

Arme Heilige Schrift, du kommst, wie die Gegner der katholischen Kirche gestehen müssen, aus dieser Kirche unreinen Händen und hast seit drei Jahrhunderten solchen Lauf genommen! Wer mag dir noch von denen, die nicht an die Lauterkeit der Kirche glauben, vertrauen?! —

Christliche Zuhörer! Bisher haben wir nur vom Ansehen der Heiligen Schrift gesprochen, von dem, was aus ihr werden mußte, sobald die Autorität der Kirche ihr fehlte. Noch schlimmer sieht es aus, wenn es sich um den Sinn, die Auslegung derselben handelt. Wer legt dem Katholiken die Schrift aus? Antwort: Die Kirche, die kraft des ihr allein verheißenen göttlichen Beistandes nicht irren kann. Damit kann sich der Katholik wohl beruhigen. Die Kirche, welche den wahren Glauben hatte und lehrte, ehe die Heilige Schrift war, die ja nur der Kirche Wahrheiten schriftlich enthält, die Kirche allein vermag die Schrift auszulegen und vorab ihren Sinn sicherzustellen gegen die verschiedenen Auslegungen und Neuerungen, welche die Leser der Heiligen Schrift sich bilden.

Digitized by Google

Darum sagt schon der hl. Augustinus: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der Kirche mich dazu bewegte.“ Und der hl. Irenäus: „In der Kirche ist die unerschütterliche Glaubensregel.“ „Und diese Glaubensregel“, sagt Lessing, „ist nicht aus der Schrift gezogen und bestand, ehe noch ein einziges Buch des Neuen Testamentes existirte.“

Sobald die Autorität der Kirche als der alleinigen Trägerin und Auslegerin des Glaubens verworfen war, wurde die Heilige Schrift das Opfer aller möglichen menschlichen Meinungen. Und Luther hat das zuerst gethan. „Hinweg“, rief er, „mit dem ganzen Rüstwerk der alten Rechtgläubigkeit der theologischen Schulen, des Ansehens der Väter, der Concilien, der Päpste! Nichts anderes darf zugelassen werden als die Heilige Schrift, aber unter der Bedingung, daß wir das Recht haben, sie so auszulegen, wie wir sie gerade verstehen.“

Also keine Autorität mehr für die Auslegung; jeder legt sich die Bibel aus, wie er sie eben versteht.

Christliche Zuhörer! Die Bibel, ein Buch, das in kleinem Rahmen den ungeheuern Zeitraum von 4000 Jahren umfaßt, sich in die Tiefen der fernsten Zukunft erstreckt und die tiefsten und wichtigsten Wahrheiten enthält, ist für die meisten Menschen ein verschlossenes Buch. Die gewöhnlichen Leute, die Armen, die Geringen, die Ungelehrten, kurz diejenigen, deren Denkvermögen nicht ausgebildet und deren Geist ganz in Sorgen und Geschäften, in Mühen und Arbeiten des Körpers versenkt ist — alle diese können die Bibel vielfach nicht lesen, nicht verstehen, oder haben weder Zeit noch Muße, über den Inhalt nachzudenken. Für diese ungeheure Menge von Menschen gibt es also kein Evangelium. Und doch soll den Armen das Evangelium gepredigt werden.

Digitized by Google

Ja, sagt man, dann sollen andere es ihnen erklären! Wer? die Prediger? Nun, meine Freunde, wenn wir an die Prediger gewiesen sind, dann hat der Protestant die Autorität der Kirche, der Väter, der Concilien, der Jahrhunderte weggeworfen, um sich unter die Unfehlbarkeit des nächsten besten Predigers zu stellen, der ohne Sendung von einer höhern Autorität, weil es keine Kirche mehr gibt, sich über die Köpfe seiner Zuhörer erhebt und sie belehren will. Wie lange geht das? Wenn jeder sich Autorität ist, braucht er dem Prediger auch nicht zu glauben. Und das that man alsbald.

Capito (der Reformator von Straßburg) schreibt: „Das Ansehen der Prediger ist vollständig vernichtet. Alles neigt sich zum Untergang. Wir haben keine Kirche mehr. Das Volk hat alle Zügel weggeworfen und ruft uns zu: ‚Wir kennen euer Evangelium genug; gehet und prediget denen, die euch hören wollen!'" —

Den Armen, sagt der Heiland, wird das Evangelium gepredigt. Die Armen gehen aber leer aus, wenn jeder seine Glaubensregel aus der Heiligen Schrift lesen soll. In der katholischen Kirche gibt es nur ein Glaubensbekenntniß für den Armen im Geiste wie für das Genie, und die eine, überall das Gleiche lehrende Kirche gibt das Wort Gottes dem Gelehrten wie dem Ungebildeten, dem Bettler und dem Fürsten aus der gleichen Quelle, die sie selber ist.

Wie geht es aber bei denen, die Bildung haben, um die Schrift auszulegen? Da legt eben jeder für sich aus! Aber wer bürgt ihm, daß seine Auslegung die richtige sei?

Eine der klarsten Parabeln des Evangeliums ist die vom ungerechten Haushalter. Ein protestantischer Gelehrter, Dr. Theiß, zählt 85 verschiedene Erklärungen von dieser Parabel auf und

Digitized by Google

von einem Verse aus einem Briefe des hl. Paulus gar 150! Welch ein Beweis für die Nothwendigkeit eines rechtmäßigen, allgemeinen Tribunals, das sich ins Mittel legt und zwischen den verschiedenen Ansichten die Entscheidung trifft! Wie recht hat der schon genannte Protestant Stäudlin, wenn er sagt: „Wenn Christus Gott war, so mußte er verhindern, daß der Sinn seiner Offenbarung nicht der Willkür einer subjectiven Beurtheilung überlassen würde."

Christliche Zuhörer! Man könnte einen ganzen Band füllen mit Bekenntnissen protestantischer Schriftsteller, welche die völlige Unhaltbarkeit und die schlimmen Folgen der sogenannten „freien Forschung" des einzelnen in der Bibel darthun; doch will ich nur einige wenige, aber hervorragende anführen.

Zunächst erkannte selbst Luther schon diese Folgen, wenn er im Jahre 1532 schrieb: „Die Bibel ist wohl ein reiner, lauterer Malvasier, ja eine echte, heilsame Arznei und Labsal. Aber wenn die bösen Würmer darüber kommen mit ihren giftigen Gedanken . . . so speien sie für Malvasier eitel Gift aus. Darum wird Ketzerei und falsche Lehre nirgend denn aus der Schrift hergeholt und geführet. Denn sie wollen traun alle ihre Dinge als in der Schrift gegründet und daraus genommen bestätigen. Und führen's doch nur aus unreinem Herzen, wodurch sie die Schrift verfälschen."

Und Lessing fragt den Pastor Götze: „Können Sie läugnen, Herr Pastor, daß nur wenige Stellen des ganzen Neuen Testamentes bei allen Menschen die nämlichen Begriffe hervorbringen? daß der bei weitem größere Theil desselben bei diesen diese, bei anderen andere Begriffe hervorbringt? Welches sind die rechten? Wer soll entscheiden? Die Hermeneutik (Wissenschaft von Bibelerklärung). Welches ist aber die wahre? Sind sie alle wahr? Oder ist keine

Digitized by Google

wahr? Und dieses elende, nichtige Ding soll die Probe der innern Wahrheit sein?"

Ein protestantischer Theologe unserer Zeit (Kahnis) schreibt: „Die Bibel kann nicht der Leitstern für theologische Studien sein, da in ihr alle Confessionen und Richtungen ihre Lehre suchen und finden."

„Der Mensch", sagt Fr. Perthes, ein angesehener protestantischer Laie, „vergißt oder verschleudert oder verschiebt oder verdeckt die Worte nur zu leicht oder starrt stumpf in sie hinein. Um die (in der Schrift) dargebotene Hilfe ergreifen zu können, bedarf es wiederum eines Helfers. Wer aber führt ihn in die Tiefe des Verständnisses, wer löst ihm den Sinn der Worte, wer bewahrt die Worte und breitet sie aus? Das ist die große und schwere Frage. Die Schrift bedarf eines Schutzes gegen Menschenwillkür, und der Mensch eines Auslegers der Schrift. Die Anstalt, welche dieses Doppelbedürfniß befriedigen soll, ist die äußere Kirche; aber wo ist sie? wer hat sie? . . . Darüber bin ich im Zweifel, ob die Reformation selbst eine Kirche zu gründen oder auch nur die Ansicht zu widerlegen vermocht hat, daß in der päpstlichen Kirche, obschon entstellt, die katholische, d. h. die allgemeine christliche Kirche verborgen sei. . . .

„Die Laien, heißt es, sollen sich belehren lassen durch die Geistlichen. Schon gut; aber wer belehrt die Geistlichen? Wer unter den Gläubigen glaubt, daß mit der Ordination zugleich die Wahrheit auf den Ordinirten sich senke, oder daß die im Drange des Augenblicks zur Abwehr vorübergehender Irrthümer und Angriffe festgestellten protestantischen Bekenntnißschriften nicht nur Wahrheit, sondern auch nichts als Wahrheit und die ganze Wahrheit enthielten? Belehrt nicht jeder Geistliche sich auf eigene Hand aus den Lehren, wie sie wissenschaftlich auf den Universitäten vor-

getragen werden, hier so, dort anders? Ein jeder fängt immer von vorne an, und es kommt auf die gute Natur, auf den poetischen Sinn, auf die philosophische Schärfe oder auf das gläubige Herz des einzelnen an, ob und was er aus sich macht. Wäre nicht die Scham und die Scheu vor der katholischen Kirche, wie laut, wie verzweiflungsvoll würden wir die Rufe gläubiger Protestanten nach der Hilfe und Autorität einer Kirche ertönen hören!"

Christliche Zuhörer! Die menschlichen Gesetze, die doch meist einfach, klar und bestimmt sind, bedürfen zur Auslegung eines obersten Gerichtshofes, einer künstlichen Unfehlbarkeit, die in letzter Instanz über den Inhalt der Gesetze entscheidet. Das Evangelium bedarf einer solchen obersten Instanz noch weit mehr. Einmal sind seine Lehren ganz geistig und voll von Geheimnissen, und dann kann man dieselben auch deshalb nicht der Auslegung des einzelnen Menschen überlassen, weil sie seinem Hochmuth und seinen Leidenschaften feindlich entgegentreten. Die Heilige Schrift hat aber dieses oberste Tribunal im unfehlbaren Lehramte der Kirche, das unter dem verheißenen, immer bleibenden Beistande des Heiligen Geistes das Buch der Bücher vertheidigt gegen die Unwissenheit und die Leidenschaften der Leser.

In der Behauptung, der Beistand, den Christus seiner Kirche, d. i. den Aposteln und ihren Nachfolgern, versprochen habe, werde jedem Leser der Bibel gegeben, liegt ein Hochmuth, den die tägliche Erfahrung aufs schärfste Lügen straft. Also die ursprüngliche Kirche hat geirrt und irrt bis heute; der einzelne Protestant aber, der die Bibel liest, soll nicht irren? Christliche Zuhörer! Wenn das wahr wäre, so müßte bei den verschiedenen Bibellesern Harmonie herrschen. Nun sehen wir aber, wie, seitdem man die Autorität der Kirche verworfen, seit 300 Jahren Hunderte von

Digitized by Google

Secten das Buch der Liebe und der Wahrheit zu einem Zeughaus umgestalteten, aus dem jede ihre Waffen holte gegen die andere und jede etwas anderes liest aus der gleichen Bibel.

Vinet, der berühmte, im Jahre 1847 gestorbene schweizer Theologe und Protestant, schreibt in dieser Hinsicht gar treffend:

„Das Wort Gottes kann unstreitig nur einen Sinn haben, aber im Geiste des Lesers wird es deren tausend haben. Man sucht in der Bibel nicht die ganze Wahrheit, sondern nur das, was uns gefällt und schmeichelt. . . . Man pflichtet den Wahrheiten bei, die man gewählt hat, und verwirft die, die uns mißfallen. Charaktere, Meinungen, Menschen, die am weitesten voneinander abweichen, berufen sich sämmtlich auf die Bibel, und über all' den feindlichen Heeren weht die gleiche Fahne. . . . Alle Vögel der Luft — von der Eule der Nacht bis zum Adler, der die Sonne liebt — bauen ihre Nester in den Zweigen dieses unermeßlichen Baumes. Nur in einem Punkte sind alle einig, in der Bibel nicht die Ideen des Buches zu suchen, sondern nur die unverwerfliche Autorität für seine eigenen Ideen. So treibt man sein Spiel mit dem **einzigen** Sinne dieses unwandelbaren Wortes."

Aber diese Erscheinung zeigte sich nicht erst in unserem Jahrhundert. Schon Luther schrieb: „Wenn die Welt noch lange steht, so wird es wegen der verschiedenen Erklärungen, die man jetzt von der Bibel macht, nöthig werden, die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlungen wieder anzunehmen, um nur die Einheit des Glaubens zu bewahren."

Nicht viel später äußerte der bekannte Theodor Beza: „Was ist denn aus den Unserigen geworden? Von jedem Winde der Lehre werden sie umhergetrieben. . . . Was sie heute über Religion denken, magst du vielleicht wissen können; welche Meinung sie aber morgen haben werden, kannst du heute nicht mit Gewißheit

Digitized by Google

behaupten. Ueber welchen Punkt mögen die Kirchen, die dem römischen Papste den Krieg erklärt haben, unter sich einig sein? Frage sie über alles, und du wirst in den Behauptungen des einen fast nichts finden, was nicht von dem andern als gottlos geschmäht würde."

Hundert Jahre später als Beza meinte der protestantische Gelehrte Pufendorf: „Die Unterdrückung der Autorität des römischen Papstes hat unzählige Keime der Zwietracht in die Welt ausgesäet. Weil es keine höchste Autorität mehr gibt, um den Streitigkeiten, die allenthalben geführt werden, ein Ende zu machen, so sieht man, wie die Protestanten unter sich zerfallen und sich einander zerfleischen."

Ja, ohne Aufsicht, ohne Leitung und ohne Autorität die Heilige Schrift den Menschen und ihren Leidenschaften überlassen, heißt Kindern das Messer und das Feuer in die Hände geben!

Aber, denkt ein Zuhörer vielleicht, jetzt ist doch Friede unter den christlichen Secten wegen der biblischen Lehren. Ja, aber warum? Weil die Vernunft der einzelnen Bibelleser so lange an dem Buche genagt hat, bis auch der Glaube an die Bibel und damit ihre Autorität geschwunden ist. Zuerst hat der Rationalismus die Wunder geläugnet, dann die Gottheit Jesu — und damit war die Bibel nicht mehr Gotteswort, sondern eitel Menschenwerk. Solange man an die Bibel als göttliche Offenbarung glaubte, stritt man sich um sie. Heute ist der christliche Glaube etwas Gleichgiltiges, und man lebt darum im Frieden eines allgemeinen Indifferentismus, schwärmt wegen dieser Gleichgiltigkeit für Toleranz und stellt es jedem frei, zu meinen und zu glauben, was er will.

„Man ist", sagt der Philosoph Hartmann, „auf dieser Seite mit der Entchristlichung und Ausleerung des Christenthums so ziemlich zu Stande gekommen."

Digitized by Google

Was aus der Bibel und damit aus dem Glaubensbekenntnisse der Reformatoren geworden ist, davon kann uns auch der folgende Gedanke einen Beleg geben: Wenn Luther heute wieder käme, der positiv gläubige Mann mit seinem felsenfesten Glauben an die Gottheit Jesu und seine Gegenwart im Sacrament, die protestantischen Schriftgelehrten und Anhänger der neuern Bibelerklärung würden mitleidig auf den gläubigen Mann herabsehen. Ja es gibt gar viele Leute, die es als einen Schimpf ansähen, wenn man sie „Lutheraner", d. i. Anhänger der Lehre Luthers nennen wollte.

Nicht besser erginge es einem Calvin im heutigen Genf. —

Welches Schauspiel bietet dem gegenüber die katholische Kirche dar! Auf allen Punkten des Raumes und der Zeit, überall hat die katholische Kirche denselben Glauben gelehrt und den gleichen Sinn der Heiligen Schrift erklärt und bezeugt. Was ein Ambrosius, ein Chrysostomus gepredigt, ist heute noch geltende, katholische Wahrheit, und die Prediger unserer Zeit berufen sich, wenn sie die Heilige Schrift auslegen wollen, auf die Uebereinstimmung aller Kirchenväter und aller Kirchenlehrer zu den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Ländern. Denn wo der Geist der Wahrheit ist, da ist die Einheit, und diese Einheit ist um so wunderbarer, als sie in solchen Dingen hervortritt, in denen, wie wir eben gesehen, die Geister der Menschen so gewaltig auseinandergehen und disharmoniren.

Die Autorität der Kirche wachte von Anfang an über den Sinn und die Auslegung der Heiligen Schrift, und darum diese Uebereinstimmung durch alle Jahrhunderte hin. Und diese Autorität und Einheit verlangt die Bibel selbst. Was bedeutet die Wahl und Sendung der Apostel, die Wahl des Petrus, was die Uebergabe der Schlüsselgewalt und des Hirtenstabes anders als

Digitized by Google

Autorität und Einheit bis an das Ende der Zeiten? Was wollte Christus, der Herr, mit den Worten, durch welche er all' das eben Genannte einsetzte, anders, als ein Lehramt gründen und einsetzen, das „gesandt wäre, wie er selbst", und fortdauern sollte alle Tage?

Mit Recht bekennt deshalb selbst ein Protestant, der Engländer William Cobbett: „Die katholische Kirche nimmt ihren Ursprung von Christus selbst, der den Petrus an die Spitze seiner Kirche setzte. Man lese nur die betreffenden Stellen der Heiligen Schrift und man wird sehen, daß man entweder die Wahrheit der Heiligen Schrift läugnen, oder zugeben muß, Christus selbst habe allen künftigen Geschlechtern ein Kirchenoberhaupt versprochen."

„Was soll", fragt A. Nicolas ganz trefflich, „aus allen den Verheißungen Jesu Christi geworden sein, wenn man nicht anerkennen will, daß sie in den römischen Päpsten und in der Autorität der katholischen Kirche sich fortsetzen? Wo ist die Autorität des hl. Petrus? Wo ist der Fels? wo das Gebäude? Wo sind die Schlüssel und wo der Hirtenstab? Fragen wir weiter: Mit wem ist Christus bis ans Ende der Zeiten? Mit Luther? mit Calvin? mit Zwingli?"

„Mit wem war er, ehe diese Männer auftraten, wenn er nicht mehr in der Kirche und diese in Irrthum gefallen war? Wann und wie hat er die Kirche verlassen? Wem hat er ihre Vollmachten übertragen?"

Als Thomas Münzer, der socialpolitische Revolutionär unter den Reformatoren, mit Luther in Fehde gekommen war, sagte dieser: „Fraget ihn (den Münzer), woher er seine Sendung habe! Und wenn er saget, Gott und sein Geist haben ihn gesandt, wie die Apostel, so heißet ihn das beweisen mit Zeichen und Wundern, oder wehret ihm das Predigen. Denn wo Gott die ordentliche

Digitized by Google

Weise verändern will, so thut er allweg Wunderzeichen dabei." Münzer hätte das Gleiche den Luther fragen können. —

Die Autorität in christlich-religiösen Dingen ist nur in der katholischen Kirche. Und mit Recht gilt ein bekanntes Wort: „Wer Autorität sagt, sagt Papst." Und selbst Rousseau gesteht: „Wenn mir bewiesen wird, daß ich im religiösen Glauben einer Autorität mich zu unterwerfen habe, so werde ich morgen katholisch." Den Beweis zu finden, nahm er sich aber nicht die leichte Mühe. Aber doch legt er noch ein weiteres interessantes Geständniß ab in folgenden Worten: „Wäre ich ein geborener Katholik, so würde ich gewiß katholisch bleiben. Denn ich weiß sehr wohl, die katholische Kirche legt den Verirrungen der menschlichen Vernunft, welche, wenn sie den tiefsten Grund der Dinge erfassen will, weder Grund noch Ufer findet, einen heilsamen Zügel an. Ich bin von der Nützlichkeit eines Zügels so sehr überzeugt, daß ich mir selber einen solchen gegeben habe. Ich habe mir nämlich für die noch übrige Zeit meines Lebens Glaubensregeln vorgeschrieben, von denen ich nicht mehr abgehen werde. Auch schwöre ich Ihnen, daß ich erst seit der Zeit ruhig bin."

„Es gibt", sagt ferner der protestantische Rationalist Krug, „nur eine einzige, durchaus consequente Lehre von den übernatürlichen Dingen, und das ist die römisch-katholische. Da ist wahre, strenge, logische Consequenz; da folgt eins aus dem andern mit absoluter Nothwendigkeit."

Die katholische Kirche hat von Christus bis Luther und von Luther bis heute nicht aufgehört, in ihrer Lehre diese wahrhaft übernatürliche Erscheinung der Einheit, der Consequenz und der Uebereinstimmung zu zeigen, und das allein schon hat ihr die Existenz und den Sieg verschafft durch alle Hemmnisse und Kämpfe der seit Christus vergangenen Jahrhunderte. —

Digitized by Google

Es sind etwas über 30 Jahre, daß die protestantisch-theologischen Professoren der Universität Oxford den folgenden Ausspruch thaten: „Die Katholiken haben eine sichtbare Kirche behalten, welche über die Sacramente wacht. Sie haben also vor uns voraus, daß sie ein Werkzeug besitzen, welches von Anfang an den Bedürfnissen der menschlichen Natur angepaßt worden war, und an welches Christus seine Gnaden und seine Segnungen geknüpft hat. Die guten Erfolge, die der Eifer der Katholiken daraus zu gewinnen weiß, sieht man. Wegen des hohen Alters, der allgemeinen Verbreitung und der Einheit ihrer Kirche stehen sie da erhaben über der Welt und allen religiösen Neuerungen des Tages. Beim Anblick eines so herrlichen und so wohlgeordneten Systems können wir nur seufzen, wenn wir bedenken, daß wir von ihnen geschieden sind." —

Gehen wir hier noch auf einen Einwurf, der eigentlich in dem Gesagten schon widerlegt ist, näher ein. Man sagt, Christus habe allerdings eine Kirche gestiftet und sie mit Unfehlbarkeit und Autorität, die Völker zu lehren und zu taufen, ausgerüstet, aber diese Stiftung habe sich nur auf die zwölf Apostel bezogen. Nachdem sie den Glauben verkündigt und ihre Bücher geschrieben, habe der Glaube sich von selbst fortgepflanzt mit Hilfe der heiligen Schriften.

Daß der Heiland seinen Beistand bis ans Ende der Zeiten den Aposteln verheißen, haben wir früher schon dargethan, und der berühmte Gelehrte und Protestant Hugo Grotius sagt zu den betreffenden Worten Christi: „Hieraus leuchtet offenbar ein, daß Christus die Absicht hatte, die Apostel möchten ihr Lehramt anderen und diese wieder anderen übertragen, und Christus hat in der Person der Apostel in diesen Worten auch ihre Nachfolger angeredet."

Digitized by Google

Wenn wenigstens die Apostel in ihrem Lehramt unfehlbar waren, so sind ihre Worte und Handlungen in dieser Hinsicht für uns entscheidend. Nun deuten aber ihre Worte und ihre Handlungen eine fortdauernde Anstalt an.

Sie ergänzen ihre Zwölfzahl durch die Wahl des Apostels Matthias und übertragen ihre Vollmachten auf andere durch Händeauflegung überall, wo sie hinkommen.

Der schon genannte Protestant Guizot schreibt: „Man kann es nicht bestreiten, daß die Apostel sich als Inhaber einer ganz besondern Sendung betrachteten, und daß sie wiederum ihren Schülern das Recht zu lehren und zu predigen durch Auflegung der Hände übertrugen. Die Ertheilung der Weihen und damit ein besonderer Priesterstand ist eine ursprüngliche Thatsache in der christlichen Kirche."

Ferner gründet Petrus den bischöflichen Stuhl Roms. Fünf Väter aus den ersten vier Jahrhunderten (Irenäus, Tertullian, Epiphanius, Optatus und Augustin) bestätigen dies und nennen seine Nachfolger bis auf ihre Zeit.

Protestanten wie Grotius, Pufendorf, Leibniz, Schelling erkennen dies und den Vorrang des römischen Bischofs als unbestritten an.

Die Apostel selbst zeigen uns also, daß ihre Vollmacht und Lehrgewalt fortbestehen soll, und daß nicht die Heilige Schrift, bei deren Abfassung zudem die wenigsten von ihnen thätig waren, den Glauben verbreiten soll. Daß diese für Millionen jahrhundertelang ein unlesbares Buch war und für viele noch ist, haben wir oben berührt. Und was aus der Schrift wird, wenn sie — ohne Schutz — den Glauben verbreiten soll, haben wir ebenfalls gesehen.

Ich schließe unsere etwas lange gewordene Betrachtung über die Schrift als Glaubensquelle mit einem Zeugniß, das nicht unbefangener sein könnte. Es kommt weder von einem Pro-

Digitized by Google

teſtanten, noch von einem Katholiken, ſondern von einem Heiden, einem der größten Denker des Alterthums, Plato. Er läßt in ſeinem „Phädrus“ den Sokrates alſo ſprechen:

„Wer auf die Schrift vertraut und aus ihr allein ſeinen Unterricht ſchöpft, wird höchſtens nur den Schein der Weisheit haben. Denn die Schrift hat etwas Mangelhaftes. Und ſie iſt darin wahrhaft der Malerei gleich, deren Geburten wie lebende Weſen daſtehen; fragſt du ſie aber, ſo bewahren ſie ein feierliches Stillſchweigen. So auch die Schrift, die ſowohl den Verſtändigen, als auch denen, welche ſie nicht verſtehen, in die Hände kommt, und ſelber nicht zu unterſcheiden weiß, mit wem ſie reden oder bei wem ſie ſchweigen ſoll. Geſchieht ihr Unrecht und wird ſie läſternd angegriffen, ſo bedarf ſie immer der Hilfe ihres Vaters. Selbſt kann ſie ſich nicht vertheidigen, nicht ſelbſt ſich helfen. Sehr thöricht muß alſo der ſein, welcher ſich einbildet, in Schriften einen Lehrbegriff zu hinterlaſſen, und ebenſo der, welcher wähnt, eine Schrift könne deutlichen und feſten Unterricht ertheilen. Sollen wir etwa demjenigen, welcher die Kenntniß des Wahren, Schönen und Guten hat, weniger Verſtand in Abſicht auf ſeinen Samen zutrauen, als dem Landmann in Bezug auf ſeine Ausſaat? Gewiß nicht! Er wird alſo nicht abſichtlich ſeinen Samen in Waſſer ſtreuen, indem er mit dem Griffel (d. h. mit Feder und Tinte) Worte ſäet, denen er ſelber weder mit der Rede beiſtehen, noch durch die er hinlänglich das Wahre lehren kann.“

Hier haben wir die Armſeligkeit menſchlicher Lehren nach dem Tode des Lehrers vortrefflich ausgedrückt. Was für eine Bürgſchaft hat der größte menſchliche Lehrer nach ſeinem Tode für ſeine Lehre? Er muß ſie der alles ändernden Zeit und dem Spiele der menſchlichen Meinungen und Leidenſchaften überlaſſen, da er nimmer dabei iſt, um ſie zu vertheidigen und zu erklären.

Digitized by Google

Wie mußte es der Lehre Jesu von Nazareth in der Welt ergehen, wenn er ein Mensch gewesen, er, der eine ewige Dauer, für alle Menschen und alle Zeiten, für dieselbe beanspruchte, für eine Lehre, welche allen natürlichen Neigungen des menschlichen Herzens den Krieg erklärte, strenge Sittenregeln aufstellte und im Menschen zu herrschen verlangte?

Nehmen wir an, christliche Zuhörer, Jesus von Nazareth wäre mit der Bibel in der Hand vor den großen Plato hingetreten und hätte ihm gesagt: „In diesem Buche habe ich meine Lehren niedergelegt — die Lehren über die wichtigsten Beziehungen der Menschheit bis ans Ende aller Zeiten, und aus diesem Buche sollen alle Menschen aller Jahrhunderte ihren Glauben holen.“ Was würde ihm Plato geantwortet haben? „Du bist ein Thor, wenn du glaubst, daß deine Lehre, welche alle menschlichen Leidenschaften zum voraus gegen sich hat, auch nur einige Wochen leben und wirken könne, ohne überall Verwirrung, Widerspruch, Zwiespalt und Zweifel hervorzurufen.“

Wenn Jesus von Nazareth darauf geantwortet hätte: „Ich werde dieses Buch vernichten und kein Wort schriftlich hinterlassen, wohl aber die Hauptlehrpunkte zwölf armen Fischern in die Seele streuen. Aber ich will ihnen meinen Geist hinterlassen, der sie alles lehrt. Ich will geistig bei ihnen bleiben und sie in der Wahrheit erhalten bis ans Ende der Tage und so durch meine Lehre die ganze Welt umgestalten.“ Was würde jetzt der große Heide wohl gesagt haben? Er hätte geantwortet: „Nazarener, dein Plan ist göttlich. Niemals würde ein Mensch so etwas zu denken vermocht oder gewagt haben. Aber die Ausführung ist menschlich so unmöglich, wie meine ‚Republik‘, die ich mir ausgedacht habe. Du bist zwar größer als ich, dein Gedanke ist erhabener, aber gerade so unausführbar wie der meine.“

Digitized by Google

Und wenn nun Jesus von Nazareth dem Philosophen die Zukunft gezeigt, seinen Blick in die kommenden Jahrhunderte bis zum zweiten Jahrtausend hätte schauen lassen, ihn schauen lassen die Ausbreitung, den Bestand und die Einheit seiner Lehre in der katholischen Kirche, die, wie Nicolas, den wir hier theilweise wiedergeben, so großartig schön sagt, „gegen das Glück ebenso unverwundbar ist wie gegen das Mißgeschick, gegen die Verführung wie gegen die Gewalt, gegen die Ungunst der Geister wie gegen die der Witterung und des Klimas; die allein immer dauert, allein überall zugegen ist, allein weder Verfall noch Verirrung kennt; die so groß ist und so hoch steht, daß sie mit ganzen Nationen umgeht wie mit einzelnen Personen, mit Jahrhunderten wie mit Tagen; die so sehr jeder menschlichen Hilfe entsagt, daß der erste beste, der nur will, sie beschimpfen kann; kurz, die sich so bewährt hat, und nach 20 Jahrhunderten noch so voll Kraft und Stärke ist, daß es schwerer hält, sich zu denken, wie sie endigen könnte, als zu begreifen, wie sie jemals anfangen konnte". . .?

Bei diesem Anblick würde Plato die Nähe Gottes bemerkt und, Jesus von Nazareth zu Füßen fallend, ausgerufen haben: „Du bist der, den ich suchte, das Wort, der rettende Gott, den ich, wie seinen Vater [1], anrief, daß er uns das Heil bringe und in der wahren Lehre unterrichte. Ich habe dich hinter den Wolken meiner Philosophie wahrgenommen, und durch das Dunkel der menschlichen Vernunft zitterte mir längst ein unsicheres Licht von dir. Du bist es, denn Gott allein vermag ein so großes Werk zu fassen und zu erzeugen. Alles offenbart dich als Gott, Plan und Ausführung."

[1] Plato spricht in seinen Schriften „vom Vater des rettenden Gottes".

Digitized by Google

VI.

Wir haben in der letzten Betrachtung die Nothwendigkeit der Kirche als einer göttlichen Autorität zur Erhaltung und Erklärung der christlichen Offenbarungen dargethan. Wir wollen nun in der Schlußbetrachtung unsern Blick wenden auf eine Thatsache, welche die Göttlichkeit der katholischen Kirche unumstößlich darthut. Diese Thatsache, welche keine zweite in der Welt- und Menschengeschichte neben sich hat, ist die Erhaltung der Kirche in der sichtbaren Verfassung, welche ihr göttlicher Stifter ihr gegeben hat, oder, mit anderen Worten, die Erfüllung der Worte Jesu Christi: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" — durch alle Zeiten hindurch.

Dr. Martin Luther hat in einer guten Stunde in seinen Tischreden die folgende Aeußerung gethan: „Da nun Gott sein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Christi Reich im Papstthum geblieben ist, das ist unseres Herrn Gottes größter Wunderwerke eins."

Drei protestantische Gelehrte unserer Zeit, Hurter in Schaffhausen, Voigt in Königsberg und Ranke in Berlin, beschäftigten sich im einzelnen oder allgemeinen mit den Männern auf dem Felsen Petri, mit den Päpsten, und alle drei schrieben eine Verherrlichung des Papstthums, eine Bestätigung der Wahrheit der

Digitized by Google

katholischen Kirche. Noch mehr! Ein protestantischer Staatsmann Englands, eines der beredtesten Mitglieder des Unterhauses und einer der bedeutendsten Schriftsteller seines Vaterlandes, der schon oben genannte Thomas Macaulay, studirte und besprach das Werk Ranke's über die römischen Päpste, und gab dazu eine Schilderung aus seiner eigenen Feder, die ich meinen Zuhörern wörtlich mittheilen will.

„Auf dieser Erde", sagt er, „existirt nichts und existirte niemals ein Werk der menschlichen Politik, das der Prüfung und des Studiums so würdig wäre, wie die römisch-katholische Kirche. Keine andere Anstalt, die noch aufrecht steht, trägt unsere Gedanken zurück in jene Zeiten, wo noch im heidnisch-römischen Pantheon zu Rom Rauchopfer aufstiegen und im Colosseum Tiger und Leoparden sich tummelten."

„Die vornehmsten königlichen Häuser datiren erst seit gestern, wenn man sie mit jener Reihenfolge der obersten Priester vergleicht, die von dem Papste, der Napoleon salbte, ununterbrochen zurückgeht bis zu dem, der im achten Jahrhundert Pipin salbte. Aber noch weit jenseits Pipin verliert sich die apostolische Dynastie im Dunkel der Vorzeit."

„Die Republik Venedig, die weit ins Alterthum zurückreicht, entstand *nach* dem Papstthum; sie ist lange nicht mehr, und das Papstthum besteht noch; es ist noch da, nicht im Zustande des Zerfalles, nicht als Ruine, sondern voll Leben und Kraft."

„Die katholische Kirche sendet immer noch Missionäre an die äußersten Enden der Welt, die den nämlichen Eifer haben, wie jene, welche im vierten Jahrhundert an den Küsten von England ans Land stiegen."

„Was sie in der alten Welt verloren, hat sie in der neuen Welt mehr als ersetzt. Ihre geistige Gewalt erstreckt sich bereits

Digitized by Google

über die Ebenen des Missouri und über das Cap Horn, Gegenden, die noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts eine Bevölkerung gleich der Europa's haben werden. Die Glieder ihrer Gemeinschaft kommen sicherlich auf 150 Millionen, während die aller Secten zusammengenommen höchstens die Zahl von 120 Millionen erreichen."

„Kein einziges Zeichen deutet an, daß das Ende ihrer langen Herrschaft nahe sei. Sie hat den Anfang aller weltlichen Regierungen und aller Stiftungen von Kirchen, die heute existiren, gesehen; wir möchten wohl behaupten, daß sie dazu bestimmt sei, auch deren Ende zu sehen."

„Sie war schon groß und geachtet, ehe die Sachsen ihren Fuß auf den Boden von Großbritannien setzten, ehe die Franken den Rhein überschritten, als noch die griechische Beredtsamkeit in Antiochien blühte und die Bilder im Tempel zu Mekka verehrt wurden. Sie kann also dann auch noch groß sein, wenn einst ein Reisender aus Neuseeland an einem zerbrochenen Bogen der ungeheuern Brücke von London in einer unabsehbaren Einöde steht, um die Ruinen von St. Paul [1] zu zeichnen."

„Man behauptete immer," fährt Macaulay weiter, „daß die gestiegene Aufklärung für den Protestantismus günstig und für den Katholicismus nachtheilig sei. Gerne möchte ich das glauben, aber ich zweifle sehr daran, wenn ich sehe, daß die unermeßlichen Fortschritte, welche der menschliche Geist bisher in den Naturwissenschaften gemacht hat, und die Vervollkommnungen, zu denen man in der Politik und in der Gesetzgebung gelangt ist, ihm niemals entgegen waren. Vielmehr bin ich der Meinung, daß jede Aenderung, die vorkam, für die römische Kirche vortheilhaft ausfiel."

[1] Die größte protestantische Kirche in London.

Digitized by Google

„Wenn wir die furchtbaren Angriffe, denen sie widerstanden hat, näher bedenken, so werden wir schwerlich begreifen, wie sie wohl untergehen könnte: viermal, seitdem sie besteht, hat sich der menschliche Geist in Europa gegen ihr Joch aufgelehnt. Die erste dieser Empörungen nahm ihren Anfang im Süden Frankreichs; es war die Secte der Albigenser, welche, begünstigt durch die Zügellosigkeit der Sitten und durch den Verkehr jener Gegenden mit ungläubigen Völkern, alle Herzen mit Haß und Verachtung gegen das katholische Joch erfüllte. In allen Ständen, von den großen Lehensfürsten bis zu den einfachen Bauern, hatte das Papstthum seine Autorität verloren. Es war wegen der geographischen Lage der Sectirer Gefahr, daß die Lehre nach Lissabon, London, Neapel sich verbreiten würde. Aber das sollte nicht eintreffen. Aus dem Norden Frankreichs eilten die Krieger des Staates zur Hilfe, und die Kirche schuf zwei berühmte Orden ihrer geistigen Miliz, die Franziskaner und die Dominikaner. Auf dem doppelten Gebiete der Gewalt und der Ueberzeugung wurde die Häresie überwunden, und die Kirche, die vorher durch einen vollständigen Abfall bedroht war, schien unüberwindlich zu sein, denn sie wurde vertheidigt durch die Liebe, die Achtung und den Schrecken des Menschengeschlechts."

„Es verging ein und ein halbes Jahrhundert, und die zweite große Auflehnung des menschlichen Geistes gegen die geistige Macht Roms erfolgte. Die Macht des Papstes hatte ihren höchsten Gipfel erreicht. Die weltliche Macht wurde von ihr im Zaume gehalten trotz aller Hilfsmittel der Politik und des Krieges, welche der gewandteste unter den deutschen Kaisern, Friedrich II., entfaltete, um sich dagegen zu wehren. Aber eine fürchterliche Reaction kehrte sich gegen den römischen Einfluß. Philipp IV. von Frankreich, despotisch, finster, unversöhnlich, zu Gewalt und List gleich

Digitized by Google

geneigt, von ergebenen Kriegern und Gelehrten umringt, ließ den stolzesten der römischen Hohenpriester in seinem Palast ergreifen; pöbelhaft mißhandelt, starb der Papst, blödsinnig vor Wuth und Schrecken. Der päpstliche Stuhl muß nach Avignon wandern und wird von Frankreich abhängig."

„Das große Schisma des Abendlandes kommt zum Ausbruch; der Glaube der Völker ist getheilt; es erhebt sich unter diesen verhängnißvollen Umständen die Stimme des Häretikers Wicleff, erschüttert ganz England und wiederhallt tief bis Böhmen." . . .

„Aber auch diese Gefahr schwand — das Concil von Konstanz machte dem Schisma ein Ende, die weltliche Autorität leistete Beistand, und die katholische Kirche errang ihre Einheit wieder unter einem einzigen Oberhaupt."

„Es verfloß wieder ein Jahrhundert, und da begann die dritte, denkwürdigste Anstrengung für die Freiheit des menschlichen Geistes."

Hier zeichnet Macaulay in großen Zügen den unermeßlichen Kampf, der mit den Predigten Luthers gegen den Ablaß begann und mit dem Westfälischen Frieden 130 Jahre später endigte. Dann fährt er fort:

„In den nördlichen Theilen Europa's war der Sieg des Protestantismus rasch und vollständig. Eine Menge von Umständen begünstigte ihn und schien ihm eine ewige Dauer verleihen zu wollen. Indeß ein halbes Jahrhundert nach dem Tage, wo Luther die Ablaßbulle Leo's X. verbrannt hatte, verlor der Protestantismus seine Vortheile, um sie nie wieder zu gewinnen. Der katholische Eifer erwacht im Süden; ein Geist zur Verbesserung der Sitten und der Disciplin bemächtigt sich der römischen Kirche und erneuert sie während einer einzigen Generation vom vaticanischen Palaste bis zur entferntesten Einsiedelei. Alle religiösen Orden

sind umgeschaffen und geläutert und bringen Früchte der Aufopferung und Heiligkeit hervor, besonders aber zeigen die Päpste in ihrer Person die ganze Strenge der ersten Einsiedler Syriens." . . .

„Es erschienen damals auf der Scene die Jesuiten, und in einem Augenblick waren sie überall, trotz der Meere und Wüsten, der Pest und Hungersnoth, der Strafgesetze und Spione, der Kerker und Foltern, der Galgen und Scheiterhaufen; in allen Ländern und unter allen Verkleidungen sah man sie unterrichten, trösten, die Jugend gewinnen, den Furchtsamen Muth einflößen und den Sterbenden das Crucifix vor Augen halten; nur in einem Punkte waren sie unbeweglich: in der Treue gegen die Kirche." . . .

„Während die Kirche diese geistigen Hilfsmittel aus ihrem Schoße hervorbrachte, fand sie auch Unterstützung an den zeitlichen Mitteln, welche die bürgerliche Autorität der katholischen Staaten ihrerseits anwendete, um sich gegen die Verwüstungen der Häresie zu schützen. Indem sich der Protestantismus in einem Theile Europa's rasch verbreitete, stieg die katholische Regeneration ebenso rasch in dem andern."

„Zwischen diesen beiden Regionen erstreckte sich, geographisch wie moralisch, ein großes streitiges Gebiet in Frankreich, Belgien, Süddeutschland, Ungarn und Polen, dessen Eroberung den Sieg entscheiden sollte. . . . Das Glück schien anfangs dem Protestantismus günstig, aber der Sieg blieb der römischen Kirche. Auf allen Punkten gewann sie die Oberhand, und der Protestantismus hat im Laufe von zwei Jahrhunderten es nicht vermocht, das wieder zu erobern, was er damals verlor."

„Und dieser erstaunliche Triumph des Papstthums ist nicht der Gewalt der Waffen, sondern vorzüglich dem großen Umschwung der öffentlichen Meinung zuzuschreiben."

Digitized by Google

„Es kam die vierte große Gefahr im vergangenen Jahrhundert für die römische Kirche, nämlich die Philosophie. Sie war von den früheren Gefahren sehr verschieden. Bisher hatte man nur einen Theil der kirchlichen Lehren angegriffen; die Schule, die jetzt aufkam, verwarf alle. Doch das bloße Läugnen (Negation) hat niemals den Frieden der Welt gestört, aber das Geheimniß, die Kraft der Ungläubigen lag in der Wahrheit, die sich ihren Irrthümern hie und da beigesellte, und in dem scheinbaren Edelmuth, in welchen sie ihre Frechheiten kleideten. Sie nahmen die Moral des Evangeliums und kämpften unter dem Schild der Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Toleranz gegen die Dogmen, gegen die Lehren der Kirche. Die Irreligiosität machte mit der Philanthropie gemeinschaftliche Sache gegen die Religion, die zufällig mit den politischen und socialen Mißständen verbündet war. So fanden die neuen Lehren in der Christenheit eine rasche Verbreitung. Die Lehren Frankreichs wurden die Lehren Europa's. Auch die Regierungen öffneten ihnen die Thore; die Monarchen Preußens, Rußlands und Oesterreichs zählten zu ihren Eingeweihten. Die Kirche Roms war äußerlich noch so fest wie jemals, aber ihre Fundamente waren unterwühlt."

„Das erste Ereigniß, das diesen Zustand bezeichnete, war der Sturz der Gesellschaft Jesu. Auf ihren Trümmern griff die philosophische Bewegung mit reißender Schnelligkeit um sich. Die Lehren Voltaire's wurden von seinen Nachfolgern noch übertrieben. Endlich brach die Revolution los. Die alte Kirche Frankreichs fiel sammt ihrer Pracht und ihrem Reichthum. Einige ihrer Priester erkauften sich das Recht, zu leben, und lockerten das Band mit Rom, andere sagten sich ganz los und wurden Verfolger, eine große Anzahl ging in den Tod, und die übrigen suchten sich außer Landes ein Asyl im Schutze feindlicher Altäre.

Digitized by Google

Die Kirchen waren geschlossen, die Glocken verstummt, die Reliquien geraubt, die heiligen Gefäße geschmolzen. Die Büste Marats verdrängte die Marthyrer, eine öffentliche Dirne bestieg die Altäre von Notre-Dame und empfing die Anbetung der versammelten Menge, die da schrie, ‚daß endlich zum ersten Male die gotischen Bogen der Kirche von den Klängen der Wahrheit wiederhallten'."

„Der revolutionäre Geist wurde Eroberer und riß ganz Europa an sich. Spanien wurde sein Vasall, Italien sein Leibeigener. Die Fahne der Revolution flatterte auf der Engelsburg, und der Nachfolger des hl. Petrus, von den Gottlosen als Gefangener fortgeschleppt, starb in ihren Händen. Seinen irdischen Resten wurde lange Zeit die Ehre des Begräbnisses verweigert."

„Es ist nicht zu verwundern, wenn verständige und scharfsinnige Beobachter im Jahre 1799 denken konnten, die letzte Stunde der römischen Kirche sei gekommen. Denn eine feindliche Macht triumphirte, die ausgezeichnetsten Prälaten Frankreichs lebten in fremdem Lande von den Almosen der Protestanten, die herrlichsten Gotteshäuser waren in Tempel der Liebesgöttin umgewandelt oder in Säle für Gastereien. Solche Erscheinungen konnten als die sicheren Vorzeichen für das Ende der langen Herrschaft angesehen werden."

„Aber das Ende kam abermals nicht," fährt Macaulay fort; „obschon tödtlich verwundet, sollte die römische Kirche dennoch nicht umkommen. Ehe noch Pius VI. beerdigt war, hatte eine große Reaction begonnen. . . . Die Anarchie hatte ihren Tag gehabt. Eine neue Ordnung ging aus diesem Chaos hervor; es entstanden neue Dynastien, neue Gesetze und neue Rechte, neue Titel, und unter all' diesen Neuheiten erhob sich wieder die alte Religion."

„Eine arabische Fabel erzählt, daß die große Pyramide noch von Königen, welche vor der Sündflut lebten, erbaut sei, und

Digitized by Google

daß sie allein unter den menschlichen Werken jene Flut überlebt habe. Gerade so ist das Loos des Papstthums. Unter der großen Ueberschwemmung war es begraben, aber seine tiefen Fundamente wurden nicht erschüttert, und als die Wasser sich senkten, erschien es allein mitten unter den Trümmern der Welt, die eingestürzt war. Die Republik Holland, das Kaiserthum Deutschlands, der große Rath Venedigs, die alte Liga Helvetiens, das Haus Bourbon, die Parlamente und die Aristokratie von Frankreich waren verschwunden. ... Nicht bloß die politischen Einrichtungen und die Grenzen der Ländergebiete waren umgestaltet, sondern auch die Vertheilung des Besitzes, der Geist und die Zusammensetzung der Gesellschaften hatten fast im ganzen katholischen Europa eine vollständige Aenderung erfahren. Aber die Kirche stand unwandelbar aufrecht."

Macaulay schließt mit den folgenden Sätzen:

„Irgend ein zukünftiger Geschichtschreiber, der ebenso tüchtig und ebenso gemäßigt ist, wie der Professor Ranke, wird hoffentlich die Erhebung des Katholicismus im 19. Jahrhundert erzählen. Wir wollen indeß über eine Epoche, die der unsrigen so nahe steht, hier nicht ausführlicher sprechen. Denn leicht könnten wir Gefahr laufen, Dinge zu sagen, welche Leidenschaften und Zorn erregen würden. Wir machen daher bloß noch eine Bemerkung, die nach unserer Meinung eine ernste Aufmerksamkeit verdient."

„Während des 18. Jahrhunderts war der Einfluß der römischen Kirche fortwährend im Abnehmen. Der Unglaube machte in allen katholischen Ländern Europa's ausgedehnte Eroberungen und gelangte in einigen Gegenden zu einer wahren Allgewalt. Das Papstthum sank endlich so tief, daß es für die Ungläubigen der Gegenstand des Spottes und für die Protestanten mehr der Gegenstand des Mitleids als des Hasses wurde."

Digitized by Google

„Im 19. Jahrhundert hat sich diese heruntergekommene Kirche stufenweise aus ihrer Niedrigkeit erhoben und jetzt schon ihre alte Macht wiedergewonnen. Wer alles das, was sich in den letzten Jahren in Spanien, Italien, Südamerika, Irland, in den Niederlanden, in Preußen, ja selbst in Frankreich zugetragen hat, richtig überdenkt, kann nicht mehr bezweifeln, daß ihre Herrschaft über die Geister und Herzen der Menschen weit größer ist, als zu jener Zeit, da Voltaire und seine Genossen auftraten. Dabei ist es wahrhaft bemerkenswerth, daß weder die moralische Revolution des 18. Jahrhunderts noch die moralische Gegenrevolution des 19. Jahrhunderts für die Macht des Protestantismus etwas eingebracht hat. Während der erstern dieser beiden Epochen war alles, was für den Katholicismus verloren ging, für das Christenthum verloren, und während der zweiten wurde alles, was das Christenthum in den katholischen Ländern wiedergewann, für den Katholicismus gewonnen. Seit dem 16. Jahrhundert gingen katholische Völker vom Katholicismus nur zum Unglauben über und von diesem wieder zurück zum Katholicismus; kein einziges ist protestantisch geworden."

Es sind 50 Jahre verflossen, seitdem Macaulay diese Worte geschrieben hat. Sie haben ihre volle Bestätigung auch bis heute gefunden. Wir haben seitdem unter unseren Augen vieles erlebt, das die Worte des englischen Staatsmannes bekräftigt.

Man hat dem Nachfolger des hl. Petrus sein weltliches Fürstenthum genommen, wie manch anderen Fürsten unserer Tage. Wenn ein Fürst von seinem Throne stürzt, hat er seinen Stützpunkt verloren; all' sein Ansehen ist dahin. Nicht so beim römischen Papst. Der Nachfolger des beraubten Pius IX. und dieser selbst noch haben an ihrem Ansehen nicht nur nichts verloren, sondern dasselbe ist gewachsen. Die geistige Macht Roms ist

Digitized by Google

gestiegen und um ein Starkes mehr, als zu der Zeit, da Macaulay schrieb.

Wir haben ferner die kirchlichen Kämpfe und Spaltungen nach dem Jahre 1870 erlebt. Wie kläglich haben sie auf seiten der Feinde der römischen Kirche geendet!

Wie hoch ist das Ansehen des Papstthums gestiegen unter Leo XIII., der sich bemüht, mit dem Geiste der Zeit in allen wichtigen Fragen in Berührung zu treten und so die Vorurtheile, welche die Einzelnen und die Völker dem Papstthum entfremdeten, zu verscheuchen!

Greifen wir aus den Thatsachen, die Macaulay anführt, nur noch eine einzige heraus zu näherer Betrachtung, den geistigen Kampf der Philosophie und Aufklärung im vorigen Jahrhundert. Die Gelegenheit war für die Feinde der Kirche äußerst günstig: es war ein Jahrhundert, reich an genialen Menschen im kirchenfeindlichen Lager. In Frankreich waren die großen christlichen Geister eines Bossuet und Pascal zu Grabe gegangen, in Deutschland huldigte selbst ein Theil der hohen und niedern Geistlichkeit der „Aufklärung" und der Loslösung von Rom, wo ein geistig unbedeutender, nachgiebiger Papst auf dem Stuhle Petri saß.

Die Gegner des Papstthums waren Riesen an Geist den Vertheidigern der Kirche gegenüber. Mit allen Mitteln der Wissenschaft führte man den Krieg, vorab gegen das Papstthum, das Herz und Haupt des Katholicismus. Was war das Ende? Hat die Philosophie den Krieg gewonnen? Es gab vielen Lärm, viel Getöse, vielen Spott und viel Gelächter — und dann kamen das Blut und die Greuel der französischen Revolution und das Delirium der menschlichen Vernunft. Und als das alles zu Ende war, standen Kirche und Papstthum da „wie die Sonne, die nach einem furchtbaren Gewitter ihr mildes Licht wirft".

Digitized by Google

Und die Philosophie? Sie hatte sich verblutet. Ihre Zeit ist vorüber bis zur Stunde; sie ist heute nur noch Negation. Es wurden zwar der Kirche und damit dem Christenthum auch Wunden geschlagen; die katholische Christenheit ist tief verwundet durch Unglauben und Glaubensgleichgiltigkeit, die Folgen jener Kämpfe im vorigen Jahrhundert, aber sie hat Millionen Gläubiger unter allen Ständen und Völkern, und zu ihrem Mittelpunkt, geistig so gewaltig wie je, den Felsen Petri. Das Papstthum lebt, und die großen Kirchenstürmer jener Zeit ruhen im Grabe, und ihre Thaten sind in der großen Welt vergessen, wie ihre Werke und ihre Namen. —

Ziehen wir einmal mit A. Nicolas aus der Darstellung Macaulay's, d. i. aus der Geschichte des Papstthums, die folgenden Schlüsse:

1. Die beständige Fortdauer einer und derselben Macht, einer und derselben Lehre, einer und derselben Disciplin, einer und derselben Verfassung, einer und derselben Form, mit einem Worte, einer und derselben Kirche seit 1800 Jahren ist eine Thatsache, ein Wunder, das auf dem ungeheuern Gebiete der Geschichte einzig dasteht, dem nichts nahe kommt, und das somit aus dem Kreise der menschlichen Geschicke heraustritt. Betrachtet man diese Kirche in der Gegenwart und schaut mit ihr in ihre Zukunft, für welche die Vergangenheit Garantie bietet, und bedenkt man, daß die Päpste durchschnittlich nur je neun Jahre regierten, und unter ihnen weit mehr mittelmäßige als große Männer waren, so wird die Sache noch wunderbarer.

2. Was dies Wunder steigert, ist der Umstand, daß diese Fortdauer einer und derselben Macht nicht in den stillstehenden Nationen Asiens stattfindet, sondern mitten im beweglichen Europa, in welchem sich fortwährend Menschen und Ereignisse, Ideen und

Digitized by Google

Thatsachen rastlos stoßen, drängen und treiben, stattfindet inmitten dieses brausenden Oceans, in welchem der Sitz des Papstthums das Vorgebirge in den Stürmen war.

3. Was diese wunderbare Thatsache noch mehr steigert, ist der weitere Umstand, daß die Kirche nicht bloß in dem gährenden Meere *lebt*, sondern bei den meisten *Ereignissen* am *meisten* betheiligt ist. Stets war sie da, wo die Revolution und das Gedränge am heftigsten war, war da als Hauptperson — und seit Nero, wo sie die erste Rolle spielte und alle anderen Theilnehmer verschwinden sah, ist sie allein geblieben auf dieser weiten Bühne und führt das Drama fort.

4. Ferner bedenke man, daß das Getriebe der Bewegungen in Europa in den meisten Fällen *gegen* die Kirche gerichtet war, daß sie die Händel der ganzen Welt auf ihren Schultern trug, und daß man jede Art von Angriff bei ihr versuchte — Gewalt, Verstellung, Politik, Schisma, Häresie, Philosophie, Verstandesbeschlüsse, Spottgedichte — und alles im Großen, auf teuflische Weise, kurz mit den Pforten der Hölle gegen sie kämpfte und dabei nur sich selbst zerschlug. „Sie ist", sagt der Protestant Theodor Beza, „der Amboß, an dem sich noch alle Hämmer zerschlugen."

Diese Angriffe, die 17 Jahrhunderte hindurch nur nacheinander gegen die Kirche erfolgt waren, vereinigten sich im 18. Jahrhundert zu einem gemeinsamen Ansturm, bei dem sie nichts vermochten, als die Kirche zu verjüngen und sich selber zu begraben.

5. Das Wunder wird noch größer, wenn wir bedenken, daß die Kirche in allen diesen Kämpfen in wichtigen Dingen *nie* nachgegeben, nie sich geschmiegt hat.

„Die Staaten", sagt Pascal, „würden zu Grunde gehen, wenn man die Gesetze nicht von Zeit zu Zeit der Nothwendigkeit anbequemte. Die Kirche hat das nie gelitten, noch weniger selber

Digitized by Google

gethan. Trotzdem die Staaten ihre Gesetze der Zeit anpassen und ändern, gehen sie alle zu Grunde. Es gibt keinen einzigen, der 15 Jahrhunderte gedauert hätte. Die katholische Kirche aber hat sie alle überlebt, obwohl stets unbeugsam — und das ist göttlich."

Sie läßt sich, wenn es sich um von Gott ihr übertragene Wahrheiten und Grundsätze handelt, nie beugen. Ob ein Königreich von ihr abfällt, wie England, oder zu ihr zurückkehrt, ob ein Eroberer droht oder schmeichelt, ob ein Genie sich vor ihr beugt oder stolz sich erhebt, ob die Völker ‚Hosanna!' oder ‚Kreuziget sie!' über ihren Weg rufen — was verschlägt's? Sie beschäftigt sich mit zwei Dingen: zuerst mit der Liebe und Mahnung und dann mit der Wahrheit. Das ist ihre Politik und ihr Staatsinteresse.

Solange sie vom Nachdenken, von der Reue noch etwas hoffen kann, schont und bittet sie. Sobald sich verstockte Widerspänstigkeit zeigt, bricht sie ab, und dieser Bruch ist stets für ihre Feinde verderblich; sie allein sieht schließlich sich am Leben. Im übrigen wartet sie, weil sie Zeit hat — in der Verheißung ihrer Existenz bis ans Ende der Zeiten.

Also — fortwährende Existenz mitten in einer Welt, in der alles seinem Ende entgegengeht, mitten in einer fortwährenden Bewegung, stets bei dieser Bewegung betheiligt, stets bekämpft, stets unbeugsam. Wo ist ein Wunder, wenn nicht hier?

Und doch ist das Gesagte noch nicht alles!

Dieses Wunder war von Christus vorhergesagt — und bildet nur die pünktliche Erfüllung seines gegebenen Wortes.

Man höre nur die folgenden Worte Jesu Christi an die Vertreter seiner Kirche: „Die Welt hat mich gehaßt, sie wird euch hassen." „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber habet Muth: ich habe die Welt überwunden." „Du bist Petrus,

Digitized by Google

der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie — und ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt."

Man braucht diesen Worten kein Jota hinzuzusetzen, noch wegzunehmen, um sie mit den Begebenheiten, die wir dargelegt, in Einklang zu bringen.

Was klar am Tage liegt, ist ihre Wahrheit. Christus hat durch jene Verheißung sich uns verpflichtet, aber durch ihre Erfüllung sind wir ihm verpflichtet — verpflichtet, an seine Gottheit zu glauben.

Wer jene Verheißungen gegeben, muß auch die vor uns liegende Erfüllung besorgt haben; das kann aber nur der, welcher die Zukunft vorhersieht und beherrscht, und das ist Gott.

So hat Christus den Beweis seiner Gottheit dauernd gemacht und legt ihn jederzeit vor Augen in der Erfüllung jener Worte.

Die Apostel hatten für die Gottheit Jesu directe Beweise: seine Wunder, vorab die Auferstehung und die Himmelfahrt. Es bedurfte nichts Geringeres als solcher Wunder, um die Apostel glauben zu machen, so sehr zeigte sich alles in der Welt dem Glauben entgegen. Was für die Apostel Beweis war, die glorreiche, durch die Auferstehung verherrlichte Person Jesu, ist uns Prüfung geworden, je weiter uns die Zeit dieselbe in die Ferne rückt. Aber was für die Apostel Prüfung war, die Bekehrung der Welt und die Fortdauer der Kirche, ist für uns Beweis. Sie hatten die übermenschlichen Thaten des Gesetzgebers, wir haben die göttlichen Erfolge der Gesetzgebung. So haben die Apostel und wir verschiedene, aber gleichlautende Unterpfänder des nämlichen Glaubens. Je länger sein Wort sich erfüllt, um so

Digitized by Google

deutlicher tritt uns die Gottheit Jesu entgegen, und so wird die Fortdauer der Kirche mit der Zeit immer mehr der augenscheinliche Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums und die Gottheit seines Stifters.

„Wunderbar, unvergleichlich, ja durchaus göttlich ist es," schreibt das Genie eines Pascal, „daß diese Kirche, die immer bekämpft worden ist, immer gedauert hat."

Und was das Wunderbarste ist bei dieser Kirche, ist der Umstand, daß ihr alles Leben, Macht und Ruhm gibt — die Freiheit und der Schutz der weltlichen Mächte, wie die Verfolgung. Heutzutage hat sich das weltliche Ansehen von ihr zurückgezogen; eine neue Macht, die Presse, hat sich gegen sie verschworen: in jeder Art von Publicationen kämpft man auf diesem Feld gegen sie in der Tagespresse wie in wissenschaftlichen Elaboraten. Im vorigen Jahrhundert war es die Philosophie, in unserem sollen es die Naturwissenschaften sein, welche die Kirche und ihre Lehren entlarven sollen.

Es ist wahr, christliche Zuhörer, der menschliche Geist hat den Schatz seiner Kenntnisse ins Unermeßliche gesteigert und dieselben auf einen staunenswerthen Grad der Schärfe und des Umfangs gebracht. Mußte nicht die kalte Ruhe dieser Wissenschaften, die unerbittlich genau und zweiflerisch verfahren, der Kirche und dem Christenthum eine neue, furchtbare Gefahr sein?

Und dennoch hat man kein Jota der Wahrheiten, der Verheißungen und Segnungen Jesu Christi und seiner Kirche des Irrthums überführt, und die Kirche überzeugt die Menschen heute noch mitten in dem allgemeinen Wechsel der Meinungen und Forschungen, und die ehrliche Wissenschaft gesteht: „Wir wissen (im Grunde) nichts und werden nichts wissen."

Was thun nun die Feinde der Kirche all' diesen Thatsachen der Geschichte und der Wissenschaft gegenüber? Weil kein sonstiges

Digitized by Google

Kampfmittel aushilft gegen die Kirche deſſen, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden, und weil ſie das Leben der Kirche nach ſo vielen furchtbaren Angriffen ſeit 1800 Jahren nicht begreifen und es ſelbſt auch nicht abtödten können, begnügen ſie ſich, ihren Tod wenigſtens zu prophezeien und zu verkünden. Sie ſagen, die Kirche ſei im Abſterben und das Papſtthum eingeſchlafen, es ruhe im Grabe wie ein todter Rieſe. Sie denken ſich in die Zeit hinein, wo beide nicht mehr leben und einer neuen Religion, der „der Humanität und Nächſtenliebe", Platz machen werden, und ſie frohlocken im Geiſte über ihr Ende.

Ja, ſeit 18 Jahrhunderten graben ſie an dieſem Grab und gehen im Geiſte mit der Leiche, aber das Grab wird immer das ihrige, und die Leichen ſind ſie ſelber.

Schon vor 1400 Jahren ſchrieb der hl. Auguſtinus: „Es gibt manche Feinde der Kirche, die da behaupten, die Kirche ſei im Abſterben und ihr Name gehe unter. Aber während ſie ſo ſagen, ſterben ſie ſelber dahin, und die Kirche ſetzt ihr Leben fort und predigt die Kraft Gottes jedem nachfolgenden Geſchlechte."

Sie lehrt und tauft ruhig im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, und erfüllt ſo ihr Amt; die Sorge für ihre Exiſtenz kann ſie dabei ebenſo ruhig dem überlaſſen, der ihr das Amt gegeben hat.

Die Kirche iſt ihren Feinden von der Zeit des hl. Auguſtinus an bis heute im Abſterben begriffen, und da ſie trotzdem immer lebt und doch immer ſterben ſoll, ſo muß man ſchließen, daß ſie niemals ſtirbt. Um dies zu begreifen, braucht man keinen Glauben; es gibt eine viel ſicherere Ueberzeugung, und die heißt — Geſchichte.

Wunderbar ſchön ſagt Lacordaire über die Bemühungen unſeres Jahrhunderts gegen die katholiſche Kirche: „Gleich dem Staube, der den Wanderer beläſtigt, fällt dieſes Jahrhundert die

Digitized by Google

Ewigkeit der Kirche an, ohne zu begreifen, daß ihr unveränderliches Wesen gerade ein Beweis ihrer Kraft ist. Getragen in der Welt von einer Ueberzeugung von 18 Jahrhunderten, stehend auf einem Alterthum von 4000 Jahren, ist die katholische Kirche unbesiegbar, weil sie immer noch vermag, was sie in jedem einzelnen Abschnitte dieser Zeit vermocht hat. Was aber zu aller Zeit ist und gilt, ist ewig, wie das Unendliche ewig ist."

So wie mit der Unzerstörbarkeit der Kirche ist es mit der des Papstthums, weil beide unzertrennlich verbunden sind wie Fundament und Gebäude, verbunden in Kampf und Sieg. Wenn man bedenkt, daß seit dem Tage, da Jesus von Nazareth den Fischer Petrus zum Felsen seiner Kirche machte, nacheinander die Römer, die Barbaren der Völkerwanderung, das Schisma der orientalischen Kirche, die Reformation im 16., die Philosophie im 18. und die Revolution in Italien im 19. Jahrhundert mit all' ihrer geistigen und physischen Macht über jenen Stuhl herfielen, den der gleiche Apostel, fortgesetzt in Hunderten von Einzelleben, noch inne hat; daß das Rom der Päpste zu wiederholten Malen überfallen, erobert, geplündert, die Päpste vertrieben und gefangen fortgeführt wurden und das Papstthum immer noch aufrecht steht, immer noch in die Angelegenheiten dieser Welt eingreift: so ist das eine Thatsache, die einzig dasteht in der Weltgeschichte.

„Rings um diese Fortdauer des Papstthums", sagt ein französischer Publicist, Eugen Robin, „hat Europa seine Gestalt dreimal gewechselt. Das Alterthum ist erloschen, das Mittelalter ist todt. Drei gewaltige Kaiserreiche, die Reiche Karls des Großen, Karls V. und Napoleons, kamen auf und schwanden dahin. Nationen glänzten, die jetzt nicht mehr da sind. Eine neue Welt wurde entdeckt und fiel der weltlichen und geistlichen Macht zur Theilung zu; die letztere allein hat ihren Antheil bewahrt. Alles

Digitized by Google

dauerte bloß seine Zeit, die Ideen, die Völker, die Reiche. Rom allein bleibt stehen, der Papst allein bleibt übrig: dieses Factum ist wahrlich einigen Nachdenkens werth."

„Doch wir leben in einer Zeit, in der man das Unläugbare zu läugnen versteht. Der alte Haß gegen Rom ist nicht gestorben. Man vergißt, daß das Papstthum von seiner unüberwindlichen Höhe herab stets mit einem Blicke voll zärtlichen Mitleids und mit festem Vertrauen zu seinen göttlichen Verheißungen auf die Empörungen, Brandstiftungen an allen Ecken der Welt, auf die Blutscenen und das Stürzen der Reiche und Könige herabsieht, wie ein alter Seefahrer, der von der Küste dem Kampfe der Elemente zuschaut, versichert, wie er ist, durch die Zeichen am Himmel, daß morgen dieses ganze Getöse aufhört und der entfesselte Ocean in seine Tiefen zurückkehrt." Herrliche Worte und, obwohl vor einem halben Jahrhundert geschrieben, ganz passend für unsere Tage und für die Zukunft des Papstthums, von der selbst Döllinger so schön schreibt: „Die griechische Mythe sagt: Als ein neuer Gott, Apollo, habe geboren werden sollen, da sei die Insel Delos aus dem Meere gestiegen, um ihm als Geburtsstätte zu dienen. Wir dürfen zuversichtlich erwarten, daß, was auch kommen möge, dem Stuhle Petri sein Delos nicht fehlen werde, und sollte es erst aus dem Meere emporsteigen."

Und was ein Ernst Renan über die riesenhaften Denkmäler des Glaubens vergangener Jahrhunderte sagt, können wir buchstäblich anwenden auf das Papstthum und die Kirche: „Alles ringsumher hat sich erneuert, keine Spur mehr der Gewohnheiten von ehemals; nur die Kathedrale ist geblieben, etwas beschädigt, vielleicht bis zu der Höhe, welche die Hand des Menschen erreichen konnte, aber unerschütterlich im Boden wurzelnd. . . . Sie widerstand der Flut, die alles um sie herum hinweggeschwemmt hat."

Digitized by Google

Und woher und warum dieſe einzig daſtehende Thatſache? Antwort: Weil beide, Papſtthum und Kirche, die einzig vom Stifter autoriſirten Träger des Chriſtenthums ſind. Von dieſem aber bekennt ſein wüthendſter Feind, Voltaire: „Das Judenthum, der Sabäismus, die Religion Zoroaſters kriechen im Staube. Der Cultus von Tyrus und Carthago iſt mit dieſen mächtigen Städten gefallen. Die Religionen eines Miltiades und Perikles, eines Paulus Aemilius und Cato ſind nicht mehr; auch die des Odin iſt untergegangen. Sogar die Sprache des Oſiris, welche die Ptolemäer zu ihrer eigenen machten, wurde von ihren Nachkommen vergeſſen. Der reine Theismus hat niemals exiſtirt. Das Chriſtenthum allein iſt unter allen Wechſeln und beim Einſturz ſo vieler Trümmer ſtets aufrecht geblieben, ebenſo unwandelbar wie Gott, ſein Urheber."

„Die Wahrheit bleibt für ewig, die Gebilde der Meinungen aber vergehen, wie die Träume eines Kranken."

„Die Religion beſteht, nach dem Geſtändniſſe aller, ſeit 6000 Jahren, und die Secten ſind erſt von geſtern. Ich bin genöthigt, ſie zu bewundern und zu glauben."

Ja, chriſtliche Freunde, es gibt nichts Beſtändiges und Feſtes in der Welt, woran man ſich halten könnte, als die Religion Jeſu Chriſti, welcher der Menſchheit nach dem Sündenfalle verheißen ward, und deſſen Religion, wie Voltaire richtig ſagt und wir in früheren Betrachtungen nachgewieſen, ſeit 6000 Jahren beſteht. Alles außer ihr: Menſchen, Staaten, Geſetze, Ideen vergehen und nutzen ſich ab. Nichts iſt ſtabil im Reiche des menſchlichen Geiſtes; jede neue Idee tödtet die alte, und nichts verbleibt unſerem Geiſte, außer der unglaublichen Fähigkeit, immer Neues hervorzubringen, das wieder vergeht. Zwiſchen unſerer Wiege und unſerem Grabe ändert die menſchliche Geſellſchaft zehnmal

Digitized by Google

ihr Antlitz und ihre Anschauungen. Ueberall Wechsel, Verwirrung, Zweifel, Zwiespalt!

Mitten in dieser Wandelbarkeit der Menschen und Dinge ist nur eine Anstalt, die wegen ihrer Unbeweglichkeit im Ocean der Zeiten unserem Geiste ein wahres Bild der Dauer und Beständigkeit gibt. Es ist die Kirche auf dem Felsen Petri. Es ist das Schifflein, von dem Pater Agostino da Montefeltro so schön sagt: „Sehen Sie das Schifflein der Kirche! Es trotzt den Stürmen, es siegt über die Jahrhunderte; es setzt über die Abgründe hinweg, und es allein nimmt, triumphirend über die wildschäumenden Wogen der Irrthümer, die Ueberreste der menschlichen Hoffnungen auf in dieser Welt, die sich unter seinem Einflusse erneuert. Je höher ringsum die Wasser steigen, desto höher schwebt auch die Arche der Kirche, ruhig schwimmend auf jenem wilden Meere, das Herz und Geist, Völker und Herrscher, Wissenschaft und Gesittung in seine Tiefen zieht. Der Abgrund erweitert sich, immer größer wird die Zahl der Opfer, die er verschlingt, aber über ihm erblickt man jene geheimnißvolle Arche, welche die Hoffnungen der christlichen Welt in ihrem Schoße birgt." —

Und nun zum Schlusse noch eine Kehrseite. Es ist bei all' der Größe und Unzerstörbarkeit der katholischen Kirche nicht zu bestreiten, daß oft genug das menschliche Material derselben gefehlt hat, daß Priester, Bischöfe und Päpste, gewissenlos und unverantwortlich, durch ärgerliches Leben und Streben dem Ansehen und der Verbreitung der Kirche geschadet haben. Geständnisse dieser Art, sagt Möhler, müssen die Katholiken nicht scheuen, und sie haben sie nie gescheut.

Es wäre auch ganz vergeblich, sich denselben zu entziehen, da die Protestanten einen unwiderleglichen Beweis von vielfacher Vernachlässigung des Volkes vor der Reformation in sich selbst haben.

Digitized by Google

Denn nie hätte ein Abfall wie der ihrige entstehen und noch weniger sich so weit verbreiten können, wenn die einzelnen Lehrer und Priester ihrem Berufe genügt hätten.

Wahrlich nicht gering muß die Unwissenheit gewesen sein, welche ein Glaubenssystem wie das der Reformatoren annehmlich finden konnte. Die Größe des Elendes also, welches damals die Kirche niederhielt, können die Protestanten kühn an der Größe der Verirrung ermessen, in welche sie selbst eingegangen sind. Das ist auch die Stelle, auf welcher einst Katholiken und Protestanten in großen Massen sich begegnen und die Hände reichen werden. Beide müssen schuldbewußt ausrufen: Wir alle haben gefehlt, nur die Kirche ist's, die nicht fehlen kann; wir alle haben gesündigt, nur sie ist unbefleckt auf Erden! An dieses offene Bekenntniß der gemeinsamen Schuld wird das Versöhnungsfest sich anschließen.

Digitized by Google

Von demselben Herrn Verfasser ist in der Unterzeichneten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jesus von Nazareth,

Gott in der Welt und im Sakramente.

Sechs Predigten,

gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

gr. 8°. (IV u. 96 S.) *M.* 1.50.

Demnächst wird erscheinen:

Die

Toleranz und die Intoleranz

der katholischen Kirche.

Sechs Predigten,

gehalten in der Fastenzeit 1888 in der Kirche St. Martin zu Freiburg.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters.

Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive

bearbeitet von

Dr. Ludwig Pastor,
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck.

Erster Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. gr. 8°. (XLVIII u. 723 S.) *M.* 10; in Original-Einband, Leinwand mit Lederrücken und Deckenpressung *M.* 12; Einbanddecke allein *M.* 1.20.

Zweiter Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zum Tode Sixtus' IV. gr. 8°. (XLVII, 687 S. u. 38 S. Nachwort.) *M.* 10; in Original-Einband, Leinwand mit Lederrücken und Deckenpressung *M.* 12; Einbanddecke allein *M.* 1.20.

Der dritte Band wird die Regierungen von Innocenz VIII., Alexander VI., Julius II. und Leo X. umfassen und damit das Zeitalter der Renaissance zum Abschluß bringen.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C003078898

Digitized by Google

Digitized by Google